

BiblioTheke

Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Wie Literatur überlebt

Bedrohte und verbotene Literatur

Bibliotheken zwischen

Meinungsfreiheit und Zensur

Aktuelle Kinderbücher zur Demokratie

Ein relevantes Thema

Kreative Schreibwerkstätten

Ein Veranstaltungsangebot für Kinder





- 4 Wie Literatur überlebt – Verbotene Literatur *Michael Braun*
- 8 Bibliotheken zwischen Meinungsfreiheit und Zensur *Heribert Böller*
- 12 Wahrheit oder Fake News? *Rainer Steib*
- 14 Aktuelle Kinderbücher zum Thema „Demokratie“ *Beate Menge*
- 19 Mit mir ist es komisch. Ich kann so viel! (Lotta) *Verena Kaster*
- 24 Bibliotheksstatistik 2021
- 26 Büchereien weltweit – Bibliothek in Burkina Faso *Janina Mogendorf*
- 29 Kreative Schreibwerkstätten – Veranstaltungsangebot *Ute Raab*
- 35 Praxisberichte
- 35 - Der Nachtwächter – Buchvorstellung *Susanne Emschermann*
- 38 - Literarische Ermittlungen – Krimitagung 21 *Matthias & Barbara Dorn*
- 40 - Die Vorlesetürme – Vorleseförderaktion *Ursel Scheffler*
- 42 - „Pfarrbücherei“ – Ausflug in Begrifflichkeiten *Marcel Schneider*
- 43 - Neue Runde Lesestart *Allegra Thomsen-Weiße und Sabine Bonewitz*
- 45 - Aufgefallen – Titel in Medienprofile 2/2022 *Bettina Kraemer*
- 45 - Leserbrief
- 46 - Borromäusverein / Impressum



Liebe Leserin, lieber Leser,

das Buch ist immer wieder unter Druck. Wann haben Sie zum Beispiel zuletzt „1984“ von George Orwell gelesen? Noch 2021 von Barbara Dorn für medienprofile neu besprochen, ist „1984“ neuerdings in Belarus verboten, der Verleger der Neuauflage sitzt aktuell im Gefängnis. Die Verhältnisse in Belarus werden den im dystopischen Roman beschriebenen immer ähnlicher. „Wie Literatur überlebt“, schreibt Michael Braun in seinem Beitrag in dieser BiblioTheke. Heribert Böller setzt sich mit der Meinungsfreiheit und der Rolle von Büchereien auseinander. Beate Menge stellt aktuelle Kinderbücher zum Thema Demokratie vor. In unseren Büchereien passiert viel, um das Buch und den freien Zugang zu Literatur und Information zu befördern. Dafür schon einmal Dank an Sie alle!

Einmal im Jahr veröffentlicht die BiblioTheke die Büchereistatistik, so auch in diesem Heft. Corona hat dabei manche Kennzahlen abfallen lassen, so etwa die der Besuche und der Ausleihzahlen. Das liegt

aber auf keinen Fall am mangelndem Engagement der Büchereiteams. Wechselnde Hygiene-Vorgaben und Corona-Verordnungen haben die Büchereiarbeit sehr erschwert. Viele Büchereien haben ihre Räume sofort wieder geöffnet, sobald dies im Frühjahr 2021 möglich war. Parallel dazu haben viele den bewährten und eingespielten Abholservice für ihre Leserinnen und Leser weiter aufrechterhalten. Aber grundsätzlich waren viele Nutzer sehr zurückhaltend und aufgrund der ständig wechselnden Zutrittsbeschränkungen verunsichert. Zudem konnten in den wenigsten Fällen Kindergartengruppen und Grundschulklassen die Büchereiräume betreten und Veranstaltungsarbeit konnte nur sehr eingeschränkt stattfinden.

Sie haben diese schwierige Situation in Ihren Büchereien mit sehr viel Einsatz und Kreativität gemeistert und auch dafür möchte ich an dieser Stelle herzlich danken!

Ihr
Guido Schröer





© iStock.com/Maksymenko Natalia

Wie Literatur überlebt

Zwei Bücher erzählen von bedrohter und verbotener Literatur

Michael Braun

Die Feuerwehr sei dazu da, um Bücher zu vernichten. Das sagt die Hauptfigur in Ray Bradburys Roman *Fahrenheit 451* (1953), ein Feuerwehrmann. Er beruft sich auf Benjamin Franklin, der englischsprachige Bücher verbrannt und 1790 die erste Feuerwehr gegründet habe. Nur der zweite Teil davon stimmt. Der erste gehört zu den Fake News, mit denen der totalitäre Staat in Bradburys Dystopie das Selbstdenken seiner Untertanen unterbindet. Von Büchern geht die größte Gefahr aus, weil, wer sie liest, auf eigene Gedanken komme, Ideen verbreite oder mit fiktivem Glück oder Unglück vom staatlich kontrollierten Leben abgelenkt werde. Deshalb müssen die Feuerwehrleute eingesetzt werden, um Bücher zu entflammen. Das geschieht bei einer Selbstentflammungstemperatur von 451 Grad Fahrenheit, umgerechnet 233 Grad Celsius. Daher der Titel des Romans, dessen chemische Genauigkeit allerdings bei Experten umstritten ist.

Immunität der Bücher

Bradburys Roman ist Science-Fiction, aber ebenso eine Geschichte aus der jüngsten Vergangenheit. Am 10. Mai 1933 waren tatsächlich Feuerwehrleute die Brandstifter. Auf dem Berliner

Opernplatz türmten sich Bücher linker, kritischer oder „nicht-arischer“ Autoren, 25.000 Bände wurden auf LKWs herangefahren. SA-Züge und Studierende warfen unter Goebbels' hetzerischen „Feuersprüchen“ Fackeln auf den Buchenholzstoß, die Feuerwehr half, weil es regnete, mit Benzin nach.

Mit der Erinnerung an diesen historischen Angriff auf das Wissen beginnt Richard Owendens Buch über *Bedrohte Bücher* (2021). Der 10. Mai steht auch im Mittelpunkt von Werner Fulds Studie über *Das Buch der verbotenen Bücher* (2012). Beide Bücher legen dar, wie wichtig es ist, Wissen in Büchern zu sammeln, zu ver-

wahren und zu verbreiten. Sie erzählen von den zahlreichen Versuchen, dieses Menschheitswissen zu vernichten. Und sie trösten uns damit, dass die Geschichte der Bedrohungen immer auch eine Geschichte des Überlebens ist. Von der Widerstandskraft des Buches ist spannend und durchaus unterschiedlich die Rede. Während der Literaturkritiker Werner Fuld eher anekdotisch eine „Universalgeschichte“ der Buchverbote



aufblättert, erzählt Richard Ovenden, der als 25. Bodley's Librarian einer der ältesten europäischen Bibliotheken vorsteht, eher kursorisch die Geschichten der Vernichtungen von Bibliotheken und Archiven.

Die Legende von Alexandria und die Angriffe auf das Bücherwissen

Legendär ist die Bibliothek von Alexandria. Sie gilt als Urbild aller Bibliotheken, nicht nur, weil sie den Hauptbestand des antiken Wissens enthielt, geschätzt über 400.000 Schriftrollen. Sondern auch, weil sie dieses Wissen allgemein zugänglich machte. Die Bibliothek von Alexandria war eine geistige Metropole, eine Bücherstadt in der Stadt, man kann sich ihren Betrieb wie den einer Akademie vorstellen. Euklid entwickelte hier seine Geometrie, Ptolemäus die Unterteilung in Längen- und Breitengrade, Eratosthenes die Grundlagen des späteren Kalenders. Zur Erinnerung an diese Bibliothek gehört aber auch das Wissen um ihre Vernichtung. Die Quellen darüber gehen auseinander. Weder der genaue Grund noch die Ursache stehen fest. Sicher ist allerdings, dass die Büchervernichtung durch arabische Besatzer ebenso wie die Verantwortung Cäsars dafür eine Legende ist. Dem Historiker Leopold von Ranke zufolge war die Vernichtung das Werk christlicher Fanatiker im Jahr 415, die mit den Büchern auch die spätantike Philosophin Hypatia exekutierten, wovon wiederum der nachgelassene Roman *Die Versuchung des Synesios* (1971) von Stefan Andres erzählt.

Bibliotheken, das macht Ovenden klar, sind nicht nur Orte der Wissensbewahrung. Sie vermitteln auch Bildung und Aufklärung, sie sorgen für die Zirkulation von Ideen und sichern die Rechtsgrundsätze einer offenen Gesellschaft. Vor allem geben sie uns Mittel zur Hand, mit denen Geschichten und Aussagen auf ihre Wahrheit hin überprüft werden können. Bücher sind Mittel und zugleich Zweck der Wahrheit. Wie gefährlich es ist, wenn sie vernichtet oder verfälscht werden, zeigt sich in Hongkong, wo offiziellen Berichten



zufolge 2018 vom Government Records Service etwa 4.400 Regalmeter Akten im Staatsarchiv vernichtet wurden: ein Angriff auf das noch frische Gedächtnis der demokratischen Occupy-Bewegung, die sich in Hongkong 2014 für freie Wahlen einsetzte.

Aber Bibliotheken und Archive haben immer wieder ihrer Zerstörung getrotzt. Die Library of Congress, die 1813 von britischen Truppen in Brand gesetzt wurde, und die Bibliothek von Leiwun, die zweimal von deutschen Soldaten ausgebrannt wurde, 1914 und 1940, wurden wiederaufgebaut. Auf die vorwurfsvolle Frage des französischen Schriftstellers Romain Rolland, ob die Deutschen fortan „Nachkomme Goethes oder Attilas“ sein wollten, antwortete 1914 sein deutscher Kollege Gerhart Hauptmann, hier in der Wiedergabe durch Ovenden: „Es sei besser, als Nachfahre Attilas zu leben, als die Inschrift ‚Söhne Goethes‘ auf ihre Grabsteine meißeln zu lassen.“ Löwen wurde zum „Sarajewo der europäischen Intelligenz“ (Wolfgang Schivelbusch), nach Kriegsende verkündete ein Transparent an der Löwener Bibliotheksruine: „Ici finit la culture allemande“ (Hier endete die deutsche Kultur).

Die stille Rache der Bücher

Bücherverbrennungen gehören zur Geschichte des Buches und zur Bibliotheksgeschichte. Das markanteste Beispiel ist das Datum des 10. Mai. Erich Kästner war damals ein Augenzeuge in Berlin. Er zwang sich anzusehen, wie auch seine Bücher den Flammen überantwortet wurden. Sie standen auf den schwarzen Listen der Nazis, erstellt von dem ideologisch erblindeten Bibliothekar Wolfgang Herrmann. „Alles, außer Emil“, so hieß die Verbrennungsparole. Warum das? Das berühmte Kinderbuch *Emil und die Detektive*, 1931 verfilmt, war schon von dem Kritiker Siegfried Kracauer in die Nähe präfaschistischen Denkens gestellt worden. In der *New York Times* protestierte damals die taubblinde Helen Keller in einem Offenen Brief an die deutschen Studenten: „Die Geschichte hat euch nichts gelehrt, wenn ihr denkt, ihr könnt Ideen auslöschen. Diktatoren haben dies früher schon oft versucht, aber die Ideen erhoben sich gegen sie mit aller Macht und vernichteten sie“. Tragischerweise landete ihr eigenes Buch *How I became a Socialist* nur 20 Jahre später neben Thomas Manns *Der Zauber-*



© iStock.com/jpa1999

berg Freuds Werken und Einsteins *Relativitätstheorie*, auf der Liste zu verbrennender Bücher, die der selbsternannte Kommunistenjäger McCarthy durchs Land schickte.

Listen waren ein beliebtes Mittel, um Bücherverbote durchzusetzen. Der erste Index verbotener Bücher (1559) war ein Ergebnis der kirchlichen Inquisition. Noch 1965 war es für Katholiken offiziell eine Sünde, Sartre zu lesen; erst dann nahm Papst Paul VI. der Indexkongregation das Recht, im Namen der Kirche Bücher zu verbieten. Auch in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts sortierten Listen unliebsame Bücher aus. Doch die Werke waren oft schlauer als die Schule der Diktatoren. Werner Bräunigs Romanmanuskript *Rummelplatz* war 1965 vom Zentralkomitee der SED abgelehnt worden, weil es den Aufbaujahren der DDR ein denkbar schlechtes Zeugnis ausstellte. Das Erscheinen des Romans nach der DDR, das der Autor nicht mehr erlebte, war 2007 eine kleine Sensation. Nicht alle Autor:innen in der DDR konnten souverän mit den Bücher- und Publikationsverboten umgehen, die ja praktisch Schreibverboten nahekamen. Inge Müller nahm sich das Leben, während andere die Zensur mit den listigen Schreibweisen einer ‚Inneren Emigration‘ umgingen und es mit Heinrich Heine hielten, der – im Nachwort seiner Gedichtsammlung *Romanzero* (1851) – geschrieben hatte, es sei „besser, daß die Verse brennen als der Versifex“.

Bücherverbot und die Schere im eigenen Kopf

Wie kommt es, dass ein Autor selbst seine Manuskripte, Tagebücher, Briefe verbrennt? Manche tren-

nen sich auf diese Weise von ihrem ungeliebten Erstlingswerk. So Ödön von Horváth, der 1926 alle Exemplare seines ersten Dramas *Buch der Tänze* vom Verlag zurückrief und sie ins Feuer warf. Einige Werke aber entgingen dem Autodafé und tauchten in Auktionshäusern wieder auf.

Goethe, der als Kind einer religiös motivierten Buchhinrichtung auf dem Frankfurter Römer beiwohnte, pflegte Korrespondenzen, Skizzen und persönliche Aufzeichnungen zu vernichten, wenn ein Lebensortwechsel anstand. Dass wir den *Urfaust* haben, ist nur der Abschrift eines Weimarer Hoffräuleins zu verdanken. Thomas Mann vernichtete seine Tagebücher vor 1933 in mehreren Autodafés – und stiftete damit die These für Michael Maars fabelhaftes Buch *Das Blaubartzimmer* (2000): Der Autor hütet gefährliche Geheimnisse seines Lebens.

Das berühmteste Bücherverbot in eigener Sache stammt von Kafka. Er ordnete testamentarisch an, alles, was sich in seinem Nachlass an „Tagebüchern, Manuskripten, Briefen“ finde, „restlos und ungelesen“ zu verbrennen. Aber warum richtete er dieses Vermächtnis ausgerechnet an seinen besten Freund und Förderer Max Brod, von dem er wusste, wie sehr er um die Wirkung seines Werks besorgt war? Brod rettete Kafkas unveröffentlichte Werke, darunter die drei unvollendeten Romane, gleich dreimal: Einmal, indem er sie nicht vernichtete, sodann, indem er sie 1939, kurz vor der deutschen Invasion, von Prag nach Palästina rettete, und schließlich in einer späteren Edition, in der er allerdings eigenmächtige Eingriffe vornahm.

Wir profitieren auch davon, dass Kaiser Augustus sich nicht an Vergils Verbot gehalten hat, seine nachgelassenen unfertigen Werke zu veröffentlichen, und somit Vergils *Aeneis* für die Nachwelt rettete. Verschmerzbar dagegen ist, dass Augustus die von ihm selbst verfasste Tragödie *Aiäx* vernichtete, weil er sie misslungen fand; nicht aber, dass er im Jahre 12 vor Christus die erste Massenbücherverbrennung in Rom anordnete. Er ließ mehr als 2.000 Orakel-Bücher öffentlich verbrennen. Das ist in der Geschichte der Bücherverbote interessant. Der Kaiser wollte selbst Orakel sein und sich die alleinige Deutungsmacht über die Zukunft sichern.

Für die Verdammung der Seher und Propheten in die Hölle hat Dante ein krasses Bild gefunden. Im 20. Gesang des *Infernos* zeigt er die Wahrsager. Sie haben rückwärts verdrehte Köpfe und können deshalb die Zukunft nicht sehen. Die Remota-Kammern der Bibliotheken, in denen verbotene Bücher verschlossen werden (etwa in der Münchner Staatsbibliothek), heißen im Französischen übrigens l'enfer, die Hölle. So sind in der ‚Hölle‘ der Bibliothèque nationale de France in Paris etwa 2600 Bücher wegen Pornographieverdachts unter Verschluss.

Und das Positive?

All das bedeutet, dass die Bücher Angriffe überleben und manchmal sogar gestärkt aus ihnen hervorgegangen sind. Gibt es eine bessere Werbung, als auf einem Index zu stehen? Voltaire verglich die betroffenen Bücher mit Kastanien, die sich „umso besser verkaufen, desto gründlicher man sie geröstet hat“. Auch an James Joyces Jahrhundertroman *Ulysses*, dessen zweite Auflage 1922 in Irland, Kanada und den USA verbrannt wurde, haftet heute nichts Anstößiges mehr. Doch erst im Jahr 2001 strich die „Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften“ (die in ihrem Namen seit 2003 „Schriften“ durch „Medien“ ersetzt) Leopold Sacher-Masochs Novelle *Venus im Pelz* (1870), die ein Vorbild für Kafkas Erzählung *Die Verwandlung* (1915) war, von ihrer Verbotsliste.

Dass Bücher die Bedrohungen überstehen, ist oft genug beherzten Bibliothekaren und Archivaren zu verdanken. Der Gründer der Bodleian Library an der Universität Oxford versteckte verbannte Werke Miltons. Die jüdischen Frauen und Männer der Papierbrigade in Wilna, dem heutigen Vilnius, retteten etwa ein Drittel der von den Nazis zur Vernichtung bestimmten Bücher. Helfer in der Bibliothek Sarajevo bewahrten während der Belagerung etwa zehn Prozent des Buchbestands.

U-Boote des Wissens

Auch das Internet ist ein gewaltiges Archiv des Wissens. Aber was passiert, wenn der Speicher platzt oder ausfällt? Wenn digitale Server ungefragt die Daten von Nutzern löschen? Gerade in Zeiten des explodierenden Wissens, der reduzierten Budgets für Bibliotheken

und des service turns professioneller Bücherbewahrer ist es wichtig, deren persönlichen Einsatz zu würdigen.

Und nicht zuletzt ihr Wissen und ihren Humor. Der zeigt sich in den sogenannten Nihil-Artikeln. Das sind Lexikonartikel über Begriffe, die es außerhalb des Lexikons gar nicht gibt. Das erzeugt einen performativen Widerspruch, denn normalerweise schlägt man im Lexikon ja nur einen Begriff nach, der eine Referenz in der Außenwelt hat. Populär geworden sind der Beitrag über die „Steinlaus“ im *Medizin-Psychyrembel* von 1996, verfasst von „V.v.B.“ (das sind die Initialen von Vicco von Bülow alias Loriot). Der Artikel entfiel in der 257. Auflage des Lexikons, wurde aber mit der ‚Entschuldigung‘, wegen des Mauerfalls sei der Steinlaus die Nahrungsgrundlage entzogen worden, in die Folgeauflagen wiederaufgenommen. Ein anderes Beispiel ist der „Kurschatten“ im *Pschyrembel* über Naturheilverfahren (1997), der „als natürliches Mittel zur Förderung des Kurerfolges schulmedizinisch anerkannt“ sei. Und da soll jemand sagen, bei Bibliothekaren und Lexikographinnen gebe es nichts zu lachen.

Schließlich gibt es in den Verfilmungen von *Fahrenheit 451* (1966 von François Truffaut, 2018 von Ramin Bahrani) einen Pluspunkt für die bedrohten Bücher: Es gibt da eine Widerstandsgruppe, die die Bücher hütet und liest. Aber das reicht nicht. Weil niemand die Gefahr bannen kann, dass Bücher einmal auf eine schwarze Liste oder auf den Scheiterhaufen kommen, hat jeder und hat jede ein Buch auswendig zu lernen. Im Weitererzählen wird das Wissen der Menschheit wohl am besten bewahrt. 📖

Literatur:

- Werner Fuld: Das Buch der verbotenen Bücher. Universalgeschichte des Verfolgten und Verfeimten von der Antike bis heute. Berlin: Galiani, 2012.
- Richard Ovenden; Bedrohte Bücher. Eine Geschichte der Zerstörung und Bewahrung des Wissens. Berlin: Suhrkamp, 2021.
- Volker Weidermann: Das Buch der verbrannten Bücher. Köln: Kiepenheuer&Witsch, 2008.

Prof. Dr. Michael Braun ist Referent für Literatur der Abteilung Kultur in der Hauptabteilung Begabtenförderung und Kultur der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.



© iStock.com/kernalbas

Bibliotheken zwischen Meinungsfreiheit und Zensur

Die Gewährleistung des freien Zugangs zu Informationen

Heribert Böller

Wie für viele Berufszweige gibt es inzwischen auch für den Bereich des Bibliothekswesens eigene berufsethische Empfehlungen. Richtungsweisend sind der Kodex der „International Federation of Library Associations“ (IFLA) von 2012 und – auf nationaler Ebene – die „Ethischen Grundsätze von Bibliothek und Information Deutschlands (BID)“ von 2017. Beide verstehen sich als ethische Orientierungshilfen. Gleichzeitig wollen sie das Problembewusstsein bei den im Bereich der Bibliotheken arbeitenden Menschen schärfen.¹

Zu den Kernaufgaben von Bibliotheken gehört es laut IFLA und BID, durch die öffentliche Bereitstellung

physischer sowie virtueller und digitaler Informationsquellen die Meinungsbildung bzw. -freiheit zu fördern und den freien Zugang zu Informationen zu gewährleisten. Die öffentlichen Bibliotheken sollen auf diese Weise die persönliche Entwicklung des Einzelnen, seine Freizeitgestaltung sowie Bildung, Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft fördern. Indem sie die „informierte Teilnahme an demokratischen Prozessen sowie die Festigung demokratischer Strukturen“ fördern, kommt ihnen eine unverzichtbare gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Rolle zu.² Denn der freie – unzensurierte – Zugang zu Informationen aller Art ist für Gesellschaften, die vom demokratischen Dialog leben, und für ihren inneren sozialen Zusammenhalt konstitutiv.³

¹ Vgl. Heribert Böller: Wie verantwortlich handeln. Ethische Grundsätze für Büchereien, in: BiblioTheke. Zeitschrift für katholische Büchereien- und Medienarbeit 3/2021, S. 34–37.

² Vgl. IFLA-Ethikkodex von 2012. Eine deutsche Fassung steht zur Verfügung unter <https://origin-www.ifla.org/files/assets/faife/codesofethics/german-codeofethicsfull.pdf> (zuletzt eingesehen am 17.01.2022).

³ Vgl. Verena Wiedemann: Freier Zugang zur Information als Grundrecht für eine moderne Gesellschaft. In: Barbara Lison (Hg): Information und Ethik, herausgegeben von Barbara Lison, Wiesbaden 2007, S. 17, zitiert nach: https://www.b-i-t-online.de/daten/Lpz_2007_Auszug.pdf (zuletzt eingesehen am 17.01.2022).

Rechtliche Grundlagen

Wichtigste rechtliche Grundlagen für das freie Meinungs- und Informationsrecht – und damit auch für die Auftragsbestimmung der öffentlichen Bibliotheken – sind Artikel 19 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen von 1948 und Artikel 5 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland von 1949. In Art 5 Abs 1 GG heißt es: „Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet.“ Um diese Rechte sicherzustellen, endet Absatz 1 von Artikel 5 GG mit der unmissverständlichen Feststellung: „Eine Zensur findet nicht statt.“

In der Regel wird unter „Zensur“ die meistens – aber nicht immer – von politischen bzw. staatlichen Instanzen ausgeübte Kontrolle und Unterdrückung öffentlicher Meinungsäußerungen verstanden.⁴ Großenteils geschieht das mit dem Ziel, politische, religiöse oder sittliche Vorstellungen zu bekämpfen bzw. durchzusetzen, und mit der Absicht, Macht- und Herrschaftsverhältnisse zu bestimmen. Zensierende Beschränkungen und Verbote können vor, während und nach einer Meinungsäußerung erfolgen. Genau betrachtet ist in Art 5 Abs 1 eine Vorzensur gemeint. Es wird also ausgeschlossen, dass eine Meinungsäußerung vor deren Veröffentlichung staatlich geprüft wird. Nach Auffassung der Rechtswissenschaftlerin Gabriele Beger findet in diesem Sinne in Deutschland tatsächlich keine Zensur statt, „da jedermann in Deutschland seine Meinung frei äußern darf“.⁵

Die Zurückweisung der Zensur durch Art 5 GG bedeutet freilich nicht, dass es ein uneingeschränktes Recht

auf Meinungs- und Informationsfreiheit gibt. So heißt es in Art 5 Abs 2 GG: „Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.“ Und Absatz 3 unterstreicht zwar ausdrücklich die Freiheit von „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre“, fügt aber ebenfalls einschränkend hinzu: „Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.“ Das Recht auf Meinungs- und Informationsfreiheit ist eben nicht absolut. Neben Regelungen des Jugendschutzgesetzes (JuSchG) schränkt vor allem das Strafgesetzbuch (StGB) diese Freiheitsrechte ein. Darunter fallen zum Beispiel gemäß § 131 Abs 1 StGB Medieninhalte, die „grausame und sonst unmenschliche Gewalttätigkeiten“ in gewaltverherrlichender oder -verharmlosender und die Menschenwürde verletzender Weise darstellen. Sie dürfen weder öffentlich verbreitet noch Minderjährigen zugänglich gemacht werden. Mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer solche Medieninhalte „herstellt, bezieht, liefert, vorrätig hält, anbietet, bewirbt ...“⁶

Darüber hinaus führt das Strafgesetzbuch eine Reihe weiterer Tatbestände auf, die unter ein Verbreitungsverbot fallen und damit die Meinungs- und Informationsfreiheit einschränken. So sind unter Strafe gestellt: das Aufstacheln zum Verbrechen der Aggression im Sinne des Völkerstrafgesetzbuches (§ 80a StGB), die Verbreitung von Propagandamaterial verfassungswidriger und terroristischer Organisationen (§ 86 StGB) und die Verwendung von Kennzeichen solcher Organisationen (§ 86a StGB), Volksverhetzung (§ 130 StGB), die Anleitung zu Straftaten (§ 130a StGB), die Beschimpfung von Bekenntnissen, Religionsgesellschaften und Weltanschauungsvereinigungen (§ 166 StGB) und die Verbreitung von Pornographie an Minderjährige (§ 184 StGB).⁷

4 Vgl. Hermann Rösch: Zensur und Bibliotheken – historische Reminiszenz oder Dauerthema? In: LIBREAS. Library Ideas, 19 (2011), <https://libreas.eu/ausgabe19/texte/03roesch.htm> (zuletzt eingesehen am 17.01.2022).

5 Gabriele Beger: Zensur oder Informationsfreiheit? Rechtslage bei Medien mit strafrechtlich relevanten, jugendgefährdenden und tendenziösen Inhalten. In: Bibliotheksdienst 35. Jg. (2001), Heft 12; S. 1650f. Zitiert nach: https://www.zlb.de/fileadmin/user_upload/die_zlb/pdf/Leihverkehrszentrale/Zensur_oder_Informationsfreiheit_-_Beger_Gabriele.pdf (zuletzt eingesehen am 17.01.2022).

6 §131 Abs. 1 Nr 2 StGB.

7 Wie wirksam die Strafbewehrung im Einzelnen ist, sei dahingestellt. So wird z. B. der auch als „Blasphemieparagraf“ bezeichnete § 166 StGB gelegentlich von religiösen Menschen und Religionsvertretern als zu schwach oder unwirksam angesehen, u. a. weil er nur bei Störung des öffentlichen Friedens greife. Andere wiederum halten ihn für nicht mehr zeitgemäß und fordern seine Abschaffung.



Ob diese strafrechtlichen Bestimmungen als zensierend angesehen werden, ist eine Frage der Definition. Im Sinne der oben vorgenommenen Begriffsbestimmung sind sie es nicht. Vielmehr sind sie Ausdruck einer Rechtsgüterabwägung seitens des Gesetzgebers und eine folgerichtige Konsequenz aus Art 2 Abs 1 GG. Dieser lautet: „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.“

Verbreitung in der Öffentlichkeit

Die genannten Straftatbestände beziehen sich auf Verbreitung in der Öffentlichkeit. „Öffentlich“ sind Meinungsäußerungen, sobald sie außerhalb des Familien-, Freundes- oder auch Kollegenkreises geschehen – also unter Personen, die „nicht in einer gewissen Beziehung zueinander stehen“.⁸ Sobald jemand diesen Kreis überschreitet und Meinungen und Medieninhalte verbreitet, die mit einem Verbreitungsverbot belegt sind, erfüllt er einen Straftatbestand.⁹

Freie Auslagen und sonstige Formen der freien Bereitstellung von Medien in bzw. durch Bibliotheken erfüllen immer den Öffentlichkeitsbegriff, nicht jedoch Medien, die im Bestand sind, aber zu denen

kein allgemeiner Zugang besteht. „Deshalb müssen Medien mit strafrechtlich relevanten Inhalten im Magazin, das keinen öffentlichen Zugang hat, aufbewahrt werden.“¹⁰ Gabriele Beger weist darauf hin, dass einzelnen (volljährigen) Nutzern im Rahmen der Informations- und Meinungsbildungsfreiheit trotzdem entsprechende Medien zur Verfügung gestellt werden dürfen. Hierbei handele es sich nicht um eine öffentliche Verbreitungshandlung. Eine Strafe droht insbesondere nicht, wenn die Nutzung der Wissenschaft, Kunst, Forschung und Lehre sowie der Berichterstattung über Vorgänge des Zeitgeschehens und der Geschichte dient.¹¹

Besonderes Augenmerk verdienen die über Bibliotheken ermöglichten Zugänge ins Internet. Wenn – z. B. aus Gründen des Jugendschutzes – Filter verwendet werden, sollten die Nutzer der Transparenz halber zumindest hierüber informiert werden. Wenn möglich, können Erwachsenen und Minderjährigen aber auch unterschiedliche Zugangsquellen ins Internet angeboten werden. Viele Bibliotheken bieten inzwischen über WLAN den Zugang ins Internet an. Mit der Änderung des Telemediengesetzes (TMG) vom 13.10.2017 wurde das Haftungsrisiko von Betreibern öffentlich zugänglicher WLAN-Netze gesenkt, falls Dritte über diese Internetverbindungen Rechtsverletzungen begehen.¹²

⁸ Vgl. Gabriele Beger a. a. O., S. 1651.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.


¹¹ Ebd.; siehe auch §§ 86 Abs 4 StGB und 131 Abs 2 StGB.

¹² Weitere Informationen hierzu finden sich auf der Internetseite des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz unter: <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Artikel/Service/entwurf-telemediengesetz-drei.html> (zuletzt eingesehen am 17.01.2022).

Gesetzliche Einschränkungen der Meinungs- und Informationsfreiheit, wie die oben mit Verweis auf das Strafgesetzbuch genannten, sind nur unter rechtsstaatlichen Voraussetzungen davor gefeit, keine staatliche Zensur im Sinne der aufgestellten Definition zu entfalten. Die Unabhängigkeit der Gesetzgebung (Legislative) und der Rechtsprechung (Jurisdiktion) von der ausführenden Gewalt (Exekutive) ist hierfür Voraussetzung. Gegenwärtig ist jedoch zu beobachten, wie labil die Trennung der Gewalten selbst innerhalb einiger Mitgliedsstaaten der Europäischen Union sein kann. Das zeigt: Auch wenn Verfassung, Rechtsordnung und Rechtspraxis demokratischer Staaten nicht vergleichbar sind mit denen diktatorischer und totalitärer Regime, in denen Zensur und Unterdrückung elementarer Freiheitsrechte alltäglich sind, so ist dennoch auch in Demokratien Wachsamkeit geboten. Anders als journalistisch-investigative Medien („Vierte Gewalt“) haben Bibliotheken jedoch keine unmittelbare Wächterfunktion. Sie bieten aber eine wichtige Voraussetzung, dass Menschen zwischen Fakten und „Fake“ unterscheiden können und dass die Vielfalt der Meinungen und Interessen abgebildet und abgerufen werden kann. Damit Bibliotheken dieser Aufgabe gerecht werden können, sollten sich Bibliothekare und Bibliothekarinnen als „Anwälte der Informationsfreiheit und Zensurfreiheit“ verstehen und bestrebt sein, diese Freiheitsrechte gegen möglich Versuche der Beschränkung durch Dritte aktiv zu verteidigen.¹³ Sie sollten sich gleichzeitig aber auch bewusst sein, dass sie selber einer Art der Selbstzensur unterliegen können. Dies kann z. B. beim Bestandsaufbau und der Auswahl der anzuschaffenden Medien geschehen oder bei der Beratung von Bibliotheksnutzern. Eigene Vorlieben, Ansichten oder Interessen dürfen nicht ausschlaggebend sein. „Leitidee muss es sein, möglichst das gesamte Spektrum an Ideen und Vorstellungen zu repräsentieren.“¹⁴

Ein besonderes Spannungsverhältnis

Kirchliche Büchereien stehen in einem besonderen Spannungsverhältnis: Einerseits nehmen sie teil am

besonderen Sendungsauftrag der Kirche, andererseits sind sie Teil der ortsnahen bibliothekarischen Grundversorgung der Allgemeinheit. Die Gefahr der Zensur und Selbstzensur kann im Raum der Kirche eine eigene Ausprägung haben. Dort Tätige können durch „vorseilenden Gehorsam“ und durch die eigene „Sche-re im Kopf“ die Freiheit ihres Handelns und damit auch ihrer Klientel selber einschränken. Katholische Öffentliche Büchereien (KÖB) verstehen sich als Orte der Begegnung für jedermann. Wenn sie mit diesem Selbstbewusstsein und mit entsprechenden Aktionen – das können z. B. Buchpräsentationen oder Gesprächsrunden zu aktuellen kirchlichen oder gesellschaftlichen Themen sein – versuchen, Begegnung und Dialog zu ermöglichen, dann leisten sie nicht nur einen Beitrag für ihren kirchlichen Auftrag, sondern sie geben der grundgesetzlich verankerten Meinungs- und Informationsfreiheit einen Entfaltungsraum. Darüber hinaus können sie mit dieser Offenheit dem bisweilen erhobenen Vorwurf begegnen, die Kirche selber leiste der Zensur Vorschub. 

Anmerkung der Redaktion:

Die Deutschen Bischöfe haben in ihrem Positionspapier „Katholische Büchereiarbeit. Selbstverständnis und Engagement“ (2021) deutlich gemacht, dass für die KÖBs der Bildungsauftrag des Konzils gilt. Sie „helfen Menschen, sich in unserer von Wissenschaft und Technik bestimmten Welt zurechtzufinden und das Weltgeschehen aus einer »umfassenden christlichen Haltung zu beurteilen und zu deuten«, so die Bischöfe (S. 12). Das spiegeln auch die Empfehlungen zum Bestandsaufbau wider, die sich z. B. im Bücherei-Praxishandbuch finden: „In der inhaltlichen Auswahl des Bestandes ist ein christliches Profil geprägt von einer weltoffenen Sicht erkennbar. Mit ihrem Angebot sorgt die Bücherei für gesellschaftliche Teilhabe und Chancengleichheit und fördert zudem die Lese- und Medienkultur.“ (Quelle: <https://www.buecherei-praxishandbuch.de/n2020/index.php?id=125>)

Heribert Böller hat Theologie und Geschichte studiert und arbeitet als freier Journalist.

¹³ H. Rösch, a.a.O.

¹⁴ Ebd.

Wahrheit oder Fake News?

Meinungsbildung Jugendlicher in einer digitalen Medienwelt

Rainer Steib

Täglich stürzen Unmengen an Informationen auf uns ein. Selbst die Generation der Best-Ager, also die Gruppe der über 50-Jährigen, informiert sich mittlerweile nicht mehr nur über Zeitungen, Radio, Fernsehen und das eine oder andere Internetportal, sondern hat oft schon diverse Newsfeeds abonniert oder tummelt sich in Social-Media-Netzwerken. Wesentlich ausgeprägter ist die Affinität zu den sogenannten „sozialen Netzwerken“ jedoch bei Jugendlichen und Heranwachsenden.

Eines darf dabei allerdings nicht vergessen werden: Medien dienen bei Jugendlichen grundsätzlich in erheblichem Maße der Kommunikation und Verbindung mit den eigenen Gruppen als bei Erwachsenen. Informationsbeschaffung spielt für junge Menschen in den digitalen Medien durchaus eine Rolle, allerdings steht sie nicht an erster Stelle. Gleichzeitig gilt es in diesem Kontext zu beachten: Junge Menschen verfügen oft über weniger Hintergrundwissen, weniger Fähigkeiten zur Quellenunterscheidung, und der Einfluss der eigenen Peergroup auf die Meinungsbildung ist in der Regel deutlich größer als bei Erwachsenen.

Helfer im digitalen Dschungel

Desinformationen, sogenannte „Fake News“, oder gar Verschwörungstheorien sind Phänomene, denen Erwachsene wie Jugendliche heute ausgesetzt sind. Wer hilft jungen Menschen, sich in dieser Welt des digitalen Überangebots zurechtzufinden und „echte“ Nachrichten von Falschmeldungen zu unterscheiden? Wie kann es ihnen gelingen, sich kompetent und kritisch eine Meinung zu bilden?

Hier gibt es mittlerweile einige Angebote im Internet selbst. Zu den bekanntesten zählen die Website klicksafe, die österreichische Plattform mimikama, der Faktenfinder der Tagesschau oder der SWR3 Faktencheck. Auch verschiedenste Ratgeber und Arbeitsmaterialien für Jugendarbeit und Schule bieten wertvolle Hilfestellung (z.B. „Ethik

macht klick – Meinungsbildung in der digitalen Welt, entwickelt vom Institut für digitale Ethik an der Hochschule der Medien Stuttgart und gefördert von der Bischöflichen Medienstiftung der Diözese Rottenburg-Stuttgart).

Und dieser Ansatzpunkt ist mit Sicherheit ein wichtiger und richtiger: Meinungsbildungskompetenz ist in der heutigen Zeit ein Auftrag (auch) für die Schule. Der kritische Umgang mit Quellen, Kompetenzen in der Quer- und Gegenrecherche, Grundkenntnisse im Erkennen von Bildmanipulationen müssen ebenso geschult und trainiert werden wie der berühmte „gesunde Menschenverstand“, der „kritische Geist“ und der „konstruktive Zweifel“.

Schule und Jugend-Bildungsarbeit kommen hier aus folgenden Gründen eine wichtige Aufgabe zu: Eltern sind zum einen traditionell die am wenigsten gesuchten Ratgeber in der Phase des Erwachsenwerdens, und zum anderen disqualifizieren sie sich in Medienthematen gegenüber den eigenen Kindern oftmals durch mangelnde technische Medienkompetenz deutlich. In den vergangenen Monaten der Pandemie waren viele LehrerInnen gezwungen, sich erstmals mit Lernplattformen und der Digitalisierung von Materialien zu beschäftigen. An diesen allgemeinen Einstieg müsste von kultuspolitischer Seite nun unbedingt angeknüpft werden, damit digitale Kompetenzen in der Lehrerschaft weiter auf- und ausgebaut werden.

An Materialien scheint es in diesem Themenfeld nicht zu mangeln. Die Problematik scheint eher in der Verortung zu liegen. In welchem Fach steht digitale Meinungsbildungskompetenz auf dem Bildungsplan? Deutsch, Politik, Gemeinschaftskunde, Geschichte, Psychologie, Religion, Ethik? In all diesen Fächern gibt es einen deutlichen inhaltlichen Bezug zu diesen Themenfeldern. Aber lässt der Bildungsplan da Luft oder unterstützt das sogar mit einschlägigen Inhalten? Und wenn ja – wer sorgt dafür, dass die Pädagogen auch kompetent dafür sind? Werden diese Themen in der Lehreraus- und -fortbildung genügend gewürdigt?

Gesprächs- und Diskussionskultur

Zu einer kompetenten Meinungsbildung gehört auch eine gewisse Gesprächs- und Diskussionskultur. Das bedeutet, eigene Argumente entwickeln und darstellen zu können und sich mit den Argumenten anderer konstruktiv-kritisch auseinanderzusetzen. In diesen Bereichen leistet die Schule schon seit vielen Jahren eine gute und unverzichtbare Arbeit. Hier müsste wohl eher an der Gesprächs- und Diskussionskultur in den Elternhäusern gearbeitet werden.

Natürlich reden Eltern permanent mit ihren Kindern und streiten sich (in einer hoffentlich positiven Weise) mit ihnen. Aber die gezielte Diskussion über Themen, die nicht unbedingt persönlich besetzt sind, könnte einen wichtigen Beitrag zu einer Gesprächs- und damit Meinungsbildungskompetenz leisten. Also wäre nicht die Frage, wie lange und in welchem Outfit man weggehen darf, ein Thema, das sich zum Erlernen diskursiver Prozesse eignet, sondern beispielsweise die Frage, mit welcher Taktik und welcher Aufstellung das nächste Spiel des Lieblingsvereins zu bestreiten wäre oder inwieweit Influencern vertraut werden kann.

Jugendliche lernen automatisch an erwachsenen Vorbildern – auch wenn sie das gar nicht immer wollen. Dadurch erfährt auch dieser Themenkomplex eine wichtige Bedeutung: Wie sehr stützen Erwachsene ihre Meinung durch nachvollziehbare Argumente? Wie sehr und wie ernsthaft setzen sie sich mit Gegenargumenten auseinander? Welche Fakten können sie für ihre Argumentationen aufbieten und woher stammen diese?

Raus aus den Filterblasen

Es ist bekannt, dass die Algorithmen in den sozialen Netzwerken mitentscheiden, welche Informationen man prominent angezeigt bekommt. Das Resultat ist in der Regel: Das ohnehin schon Bekannte, das ohnehin vom Nutzer Nachgefragte wird verstärkt, und andere Inhalte werden häufig ausgeblendet. Man spricht hier von den sogenannten Filterblasen. Gleichzeitig sind auch die Peergroups, in denen sich Jugendliche bewegen, in gewisser Weise solche Filterelemente. Denn es herrscht dort eine ähnliche Meinung, und es besteht auch ein gewisser Gruppenzwang. Für Jugendliche ist es deshalb sehr wichtig, Löcher in diese Filterblasen zu stechen.

Auch hier sind Erziehungsberechtigte als Anleiter wenig gefragt. Hier könnten wiederum Medien wie beispielsweise Jugendsender in Funk und Fernsehen oder einschlägige Seiten, die Jugendlichen immer wieder auch andere Horizonte eröffnen, eine Rolle spielen. Ein gutes Beispiel ist hier das Jugendprogramm FUNK der öffentlich rechtlichen Programme, das ausschließlich nicht-linear arbeitet.

Weg von der Verabsolutierung

Klar, Jugendliche neigen dazu, in ihren Meinungen radikal zu sein. Das hat auch einen prophetischen Charme – man denke an Fridays for Future. Dennoch ist es ein wichtiger Lernprozess, dass die Wahrheit niemals absolut und der richtige Weg immer verhandelbar ist. Und dass, was heute wahr ist, morgen vielleicht schon nicht mehr gilt. Das Leben ohne diese absoluten Wahrheiten ist auch ein Leben ohne letzte Sicherheiten, aber das ist der Preis für die Suche nach der Wahrheit. Und sind es nicht gerade die Jugendlichen, die die verstaubten Wahrheiten der Eltern anzweifeln und abschaffen wollen?

Sie müssen dabei nur selbstkritisch lernen, dass auch ihre Wahrheiten Staub ansetzen. Damit ist keine Beliebigkeit gemeint, kein Alles-ist-möglich und Irgendwer-wird-schon-Recht-haben. Sondern damit ist eine Einsicht gemeint, dass alle Erkenntnis zeitabhängig und immer wieder neu zu diskutieren ist. Dies ist ein großes Erziehungsprojekt und hat mit Charakterbildung zu tun. Deshalb geht es nicht schnell und nicht von alleine.

Es ist gerade auch eine Herausforderung für uns Kirchen, die wir doch gerne „ewige Wahrheiten“ haben – und sie am liebsten noch für uns pachten würden. Wenn wir aber wollen, dass junge Menschen sich kompetent Meinungen bilden, dann müssen wir verlangen und vorleben, dass solche Meinungen aufgrund neuer Tatsachlagen veränderbar sind und dass gerade in dieser schnelllebigen Medienzeit die Veränderungen schneller vorstattengehen. Die Halbwertszeit der Wahrheit ist extrem gesunken. Dennoch muss man sich dieser Aufgabe stellen und sich Meinungen bilden, denn wer keine Meinung hat, kann sie auch nicht verändern. 📖

Rainer Steib ist Theologe und Leiter der Fachstelle Medien der Diözese Rottenburg-Stuttgart.



© www.pixabay.com

Aktuelle Kinderbücher zum Thema „Demokratie“

Ein relevantes Thema auf dem Kinder- und Jugendbuchmarkt

Beate Menge

Wer hätte gedacht, dass mal von Demokratie – einer der größten Errungenschaften der Menschheitsgeschichte – als "Auslaufmodell" gesprochen werden könnte? Ein System mit einer über 2500 Jahre alten Tradition scheint weltweit auf dem Rückzug zu sein. Autoritäre Herrscher, auch mitten in Europa, erfreuen sich immer größer werdender Beliebtheit. Radikale Parteien, die nur vorgeben, Demokraten zu sein, fahren sogar in Deutschland zweistellige Wahlergebnisse ein. Sie resultieren häufig aus eingängigen Parolen und einfachen Lösungen, die diese Gruppen anbieten. Die demokratischen Parteien mit ihren oft nervenaufreibenden Gesetzgebungsprozessen erscheinen da wenig attraktiv. Im Zuge der Bundestagswahl 2021 ist der Kinder- und Jugendbuchmarkt mit Neuerscheinungen zum Thema „Demokratie“, das gerade aktuell relevanter nicht sein kann, regelrecht überschwemmt worden. Inwieweit sie gezielt zur Demokratiebildung beitragen können, soll im Folgenden an einer repräsentativen Auswahl aktueller Titel näher betrachtet werden.



„Bestimmer sein“

Schon früh, ob im Kindergarten oder auf dem Spielplatz, gibt es Kinder, die den Ton angeben und darüber entscheiden, wer mitspielen darf, was gespielt wird usw. Wie es besser laufen kann, ohne dass ständiger Streit und Tränen bereits vorprogrammiert sind, demonstriert BESTIMMER SEIN. Wie

Elvis die Demokratie erfand (Hanser 2021). Bei den Tieren im Urwald herrscht, obwohl sie inmitten einer idyllischen Landschaft mit üppiger Vegetation leben, kein friedliches Miteinander. Ganz im Gegenteil: „Zank, Stunk und Streit, rund um die Uhr,/von früh bis spät Gemecker nur./.../Wer rückt dem anderen auf die Pelle?/Wer darf wann an die Wasserstelle?“, so

dass der Ruf nach einem Bestimmer, der Ruhe in das Chaos bringt, immer lauter wird. Für die Löwen steht außer Frage, dass sie allein für dieses Amt prädestiniert seien, da sie die nötige Würde und Stärke mitbrächten. Damit sind die Zebras als bekennende Vegetarier ganz und gar nicht einverstanden. Ebenso stößt die Bewerbung der Elefanten auf keine breite Zustimmung, und die Kojoten drohen sogar damit, ihre Arbeit niederzulegen. Als die Situation zu eskalieren droht, meldet sich ausgerechnet ein kleines Erdmännchen namens Elvis mit einer zündenden Idee zu Wort: „Sagt, wäre es nicht viel gescheiter,/Vertreter streiten für uns weiter?/Wir wählen eine Gruppe, die uns alle vertritt,/die berät und beschließt – aber Schritt für Schritt.“ Schnell werden geeignete Kandidaten gefunden, die sich einer geheimen Abstimmung stellen. Das Ergebnis, ein auf vier Jahre gewähltes Parlament, das fortan stellvertretend für sämtliche Tiere Streitigkeiten ausficht und Regelungen aushandelt, kommt bei allen gut an und zeigt am Schluss bereits mit Blick auf die harmonisch miteinander agierenden Dschungelbewohner erste positive Auswirkungen. Zweifels- ohne war es kein Erdmännchen, das die Demokratie erfunden hat, aber wider Erwarten kommt von ihm und nicht vom Größten und Stärksten am Ende die Lösung. Gleichwohl hilft es, mittels dieser tierischen Perspektive bereits Kindern im Vorschulalter die Grundpfeiler des demokratischen Systems sowie Entscheidungsfindungen nahe zu bringen. Einen nicht unerheblichen Anteil daran haben die doppelseitigen detailreichen, aber nicht überladenen bunten Bilder, wie auch besonders der in launige Reime verpackte Text, der in wenigen Worten eine komplexe Botschaft spielerisch auf den Punkt bringt und nachhallen lässt.



„Im Dschungel wird gewählt“

Vor gleichbleibender Kulisse vermittelt auch IM DSCHUNDEL WIRD GEWÄHLT (Prestel 2020), dass nicht immer nur die Starken und Großen das Sagen haben können. Hier jedoch gibt es schon einen Bestimmer. Der

Egoismus des selbsternannten „Königs der Tiere“ allerdings, der unter Ausnutzung seiner Privilegien mal eben den einzigen Fluss für einen privaten Swimming-Pool vor seine Höhle umleitet, sorgt bei den anderen Urwaldbewohnern für große Empörung und lässt sie ins Grübeln kommen über dessen Anspruch auf den Thron. Als dieser sich auch nicht von einer spontanen Großdemonstration beeindrucken lässt, rät die weise Eule zur Gründung einer Demokratie und dem Abhalten von Wahlen. Gesagt, getan: Wahlregeln werden gemeinsam aufgestellt (z.B. „GEGNER DÜRFEN GRUNDSÄTZLICH NICHT AUFGEFRESSEN WERDEN“), und die Wahlkampfmaschinerie rollt an. Die Kandidaten können unterschiedlicher nicht sein. Dementsprechend setzen sie alle verschiedene Akzente, deutlich ablesbar an ihren Wahlversprechen und den Slogans ihrer Parteien: Der Affe wirbt wenig vertrauenswürdig für Verlässlichkeit und verspricht, Höhlen und Häuser für alle zu bauen. Die Schlange gibt sich mit ihrer „Partei der Dschungel-Gemeinschaft“ in jeder Hinsicht bodenständig und erklärt ausgerechnet die Maus zu ihrem Vize. Die Faultierdame geht geschickt gleich in die Offensive und münzt ihre vermeintliche Schwäche um in ein Qualitätskriterium, denn mit Ruhe und Geduld sei viel zu erreichen. Und auch der machthungrige Löwe will nicht außen vor bleiben, lässt allerdings keinen Zweifel daran, nach einem Wahlsieg in alte Muster zu verfallen. Auch das weitere Prozedere steht der Realität in nichts nach: Auftritte im Fernsehen, Verteilen von Flyern, Aufhängen von Plakaten, Selfies mit potenziellen Wählern und Debattieren in Podiumsdiskussionen, geprägt von den üblichen Inhalten bis hin zu kleinen Nickeligkeiten und leeren Wahlversprechen. Wer schließlich am Ende, nachdem obendrein einer der vier Bewerber aufgrund eines Bestechungsversuches disqualifiziert werden muss, die meisten Stimmen auf sich vereinigen kann, soll an dieser Stelle noch nicht verraten werden. Dass es gelingt, bereits Sechsjährigen einen altersgerechten Überblick über die verschiedenen Stufen einer demokratischen Wahl zu liefern, liegt sicher an der besonderen Entstehungsgeschichte. Denn als Grundlage dienten die Ergebnisse mehrerer Workshops in Brasilien, in denen Kinder im Alter von vier bis elf Jahren das Thema „Wahl“ spielerisch als Geschichte mit Dschungeltieren erarbeitet haben. An Kinderbilder aus diesem Projekt erinnern

auch die bunten, lustigen und zugleich aussagekräftigen Illustrationen, welche die Aufregtheit der Tiergesellschaft spüren lassen. Am Ende werden wichtige Fachbegriffe, beispielsweise Kandidat, Parlament und Regierung, die im fortlaufenden Text durch Unterstrich hervorgehoben werden, in einem Glossar erklärt, so dass die erwachsenen Vorleser nicht lange um die passenden einfachen, klaren Worte ringen müssen.

„Wie geht Politik?“

„Spannende Antworten auf echte Kinderfragen“ verspricht das Kinderbuch WIE GEHT POLITIK? Spannende Antworten auf echte Kinderfragen (Gabriel 2021). Ausgehend von der Frage „Ist Politik nicht total langweilig für Kinder?“ ,gibt es erste Einblicke in diese „riesige Maschine“ mit vielen Einzelteilen, an denen nur der drehen kann, der versteht, wie sie funktionieren. Auf einen kurzen historischen Abriss u.a. mit „Warum heißt Deutschland Bundesrepublik mit Vornamen?“ und „Warum hat Deutschland keine Verfassung?“ liegt der Fokus darauf zu zeigen, wie Demokratie im Einzelnen „geht“, bevor weitere „wichtige Rädchen“, subsummiert unter den Themenblöcken „Die Europäische Union“, „Die Parteien in Deutschland“ und „Die Wahl“, in den Vordergrund rücken. Und dass sich bereits Kinder im späteren Grundschulalter mit den verschiedenen Aspekten von Politik beschäftigen, spiegeln die insgesamt 58 Fragen wider, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Die Bandbreite reicht von alterstypischen naiven Formulierungen („Wohnt der Kanzler in einer Villa?“/„Streiten sich Politiker auch, wenn die Kameras aus sind?“/„Dürfen Politiker auch ins Freibad?“) bis hin zu komplexen mit Tiefgang („Was ist denn so toll an der EU?“/„Warum kann man extreme Parteien nicht einfach verbieten?“/„Wieso hat jeder Wähler zwei Stimmen?“). Die Antworten werden in kurzen, prägnant und kindge-



recht formulierten Textblöcken, die nicht über eine Seite hinausgehen, präsentiert. Ganzseitige, fantasievoll arrangierte Fotomontagen, fast durchgängig jeweils rechts platziert, vermitteln eine für die Adressatengruppe nicht alltägliche schwere Kost auf leichte und lustige Art. So prangt beispielsweise neben der Frage, ob man zur Wahl gehen müsse, ein aus quietschbunten Süßigkeiten zusammengesetztes „JA“. Wo und wie Kinder mitbestimmen können, wird im hinteren Teil angesprochen. Und im abschließenden Kapitel „Wenn ich Kanzler(in) von Deutschland wäre, würde ich ...“ gibt es ein großes Repertoire an konkreten Vorschlägen für mögliche Veränderungen hin zu einer umweltfreundlichen und sozialen Politik, die sich für Klimaschutz, Tierhaltung und eine gerechtere Welt einsetzt und Kinder ein- und nicht ausschließt. Diese wie auch der gesamte Fragenkatalog wurden in Kooperation mit weiterführenden Schulen zusammengetragen – ein geniales Konzept, das zusammen mit den ungewöhnlich arrangierten Bildern desselben Fotografen auf Augenhöhe mit der Adressatengruppe auch andere, weniger populäre sensible Themen wie Scheidung („Und was wird jetzt mit mir?“) und Aufklärung („Kriegen das eigentlich alle? Die besten Antworten zum Erwachsenwerden“) enttabuisiert.

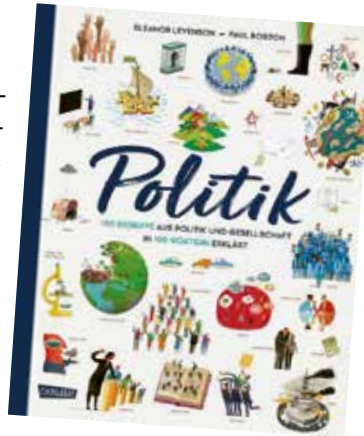
„Wie du die Welt verändern kannst“

Dass auch Kinder schon viel erreichen können, erfahren sie in WIE DU DIE WELT VERÄNDERN KANNST. Ob Familie, Schule oder das ganze Land – so funktioniert Demokratie (ArsEdition 2021). Die bunte, an Comics angelehnte Illustration des Covers vor knallgelbem Hintergrund sowie der für ein Sachbuch ungewöhnlich lange Titel versprechen nicht zu viel. Vom kleinen Umfeld der Familie über die Schule und Gemeinde bis hin zur gesamten Gesellschaft wird in vier Kapiteln an vielfältigen Beispielen aufgezeigt, wie jeder einzelne – insbesondere auch schon Kinder – Einfluss nehmen kann. Bevor jedoch jeweils darauf eingegangen wird, sollte man wis-

sen, so die Autorin und ehemalige Nachrichtenredakteurin, wie die Strukturen innerhalb der einzelnen Gebilde funktionieren. In der Familie wissen Kinder in der Regel nur zu gut, wie sie es am geschicktesten anstellen müssen, mehr Taschengeld zu bekommen oder länger aufbleiben zu dürfen. Schwieriger wird es auf „Stufe 2“, wenn es um Wünsche und Veränderungen in der Schule geht. Deshalb gibt es hier dezidierte Fahrpläne für die Gründung eines Klassenrates bis hin zu einem Schülerparlament oder handfesten „Schnelltipps“, wie einer Unterschriftensammlung oder einem Zeitungsartikel. „Wie du es schaffst, deine Stadt oder deine Region zu verändern“ (z. B. durch die Errichtung eines Abenteuerspielplatzes), und darüber hinaus noch größere Vorhaben strategisch angegangen werden können, wird in der zweiten Buchhälfte ausführlich erklärt. Ausgehend von einem Exkurs zu unserem föderalistischen System, zur Arbeitsweise im Bundestag sowie unserem Wahlsystem werden mögliche Schritte, wie z. B. die ordnungsgemäße Anmeldung einer Demonstration, die Kontaktaufnahme mit dem Abgeordneten seines Wahlkreises oder das Einreichen einer Petition im Bundestag exakt beschrieben. Zugegebenermaßen fühlen sich nicht nur Kinder ab zehn Jahren beim ersten Durchblättern erschlagen ob der geballten Fülle an Fakten und Inhalten. Gerade dadurch ist aber ein ausgesprochen praktisches Handbuch entstanden, das es braucht, wenn man zeigen will, dass selbst junge Leser viel erreichen können. Um sie nicht zu überfordern, ist der Text einfach und einfallsreich gehalten und wird überdies aufgelockert – sei es durch Interviews (u. a. mit Kindern einer „demokratischen Schule“, von denen es derzeit 20 in ganz Deutschland gibt!), Berichte von erfolgreich durchgeführten Projekten oder Kästen mit zusätzlichen Erklärungen, sei es mittels zahlreicher witziger Zeichnungen oder Rätselfragen, die wie ein roter Faden durch das ganze Buch führen.

„Politik“

Auch nicht zum Durchlesen am Stück, sondern eher für wissbegierige Kinder ab 9 Jahre zum Stöbern und zum Einstieg in die bewusste Auseinandersetzung mit politischen Vorgängen ist der großformatige, kompendiumartige Prachtband POLITIK (Carlsen 2021) gedacht. In einem selbst gesetzten Rahmen werden,



so heißt es im Untertitel, "100 Begriffe aus Politik und Gesellschaft in 100 Wörtern erklärt". Betrachtet man das Inhaltsverzeichnis, kann man sich zunächst nicht des Eindrucks erwehren, dass scheinbar 100 Schlagwörter wahllos aneinandergereiht nach und nach abgearbeitet werden sollen. Al-

lesamt beziehen sie sich auf die politische Grundstruktur unserer Gesellschaft, wie z. B. ihre Werte, Prinzipien, Institutionen, gedankliche Strömungen. Erst auf den zweiten Blick erschließt sich ein Gliederungskonzept. Die Anordnung der Einträge folgt nicht dem Alphabet, sondern richtet sich nach dem Inhalt. Wo es sich anbietet, werden Gegensätze auf einer Doppelseite im wahrsten Sinne gegenübergestellt: Angefangen bei „Politik“ und „Demokratie“ folgen u.a. „Exekutive“ und „Legislative“, „Linke“ und „Rechte“, „Religion“ und „Säkularismus“, „Eigentum“ und „Steuern“. Die Auflistung klingt aus mit einem Eintrag zu „Glück“ (!), das in jüngster Zeit weltweit als Gradmesser für den Erfolg eines Landes diskutiert wurde anstelle seines mittels BIP gemessenen Wohlstandes. Kleine Symbole auf jeder Seite zeigen an, welcher der Kategorien „Staat“, „Staatsbürger“, „Ideen“, „Ökonomie“ und „Medien“ der Eintrag zuzuordnen ist, wobei in der Einleitung zugleich darauf aufmerksam gemacht wird, dass manche Begriffe durchaus mehrere Bereiche tangieren. Das Buchkonzept kommt zum einen dem Leseverhalten der jüngeren Generation in Zeiten von Twitter und Instagram entgegen, zum anderen ihrem oft mangelnden Grundwissen und daraus resultierenden Desinteresse. Kurz und auf das Wesentliche reduziert, werden in der Tat 100 Schlagwörter mit nicht mehr und nicht mit weniger (Hut ab vor der Übersetzerin!) als ebenso vielen Wörtern erklärt, unterstützt von computeranimierten farbigen Grafiken. Diese nehmen mehr als zwei Drittel einer Seite ein und unterstützen in vereinfachter Darstellung die nachfolgenden, zum Teil recht anspruchsvoll formulierten Erklärungen von jeweils sieben Zeilen, indem sie abstrakte Begrifflichkeiten sehr kreativ auf den Punkt bringen.

„So geht's! Demokratie für Kids“

Ein Frage-Antwort-Buch der besonderen Art kommt mit SO GEHT`S! DEMOKRATIE FÜR KIDS (DK 2021) daher. Der Clou: Wie dieses System, in dem das Volk regiert, seinen Sitz im Leben auch schon im ganz normalen Alltag hat, soll tatsächlich von der Basis, vertreten durch eine fiktive fünfköpfige Familie, erklärt werden. Den drei Kindern stellen sich im Wahljahr (!) viele drängende Fragen, die ihnen durch Situationen aus ihrem unmittelbaren Umfeld anschaulich beantwortet werden. An dieser Bilderbuchfamilie par excellence wird bereits Demokratie in kleinster Einheit greifbar. Der achtjährige Sohn, der als Jüngster immer zuerst reden darf, berichtet stolz von seiner Wahl zum Fußballkapitän, während seine Mutter im Betriebsrat als Mitarbeitervertreterin fungiert und seine älteren Schwestern sich als Klassensprecherin bzw. Streitschlichterin in der Studentenvertretung engagieren. Durch den Vater, der im Rathaus für alle Themen rund um die Schule zuständig ist, erhält der Leser Einblicke in kommunale Strukturen. Jede Doppelseite widmet sich einem Unterthema, das von dem Erlebnis einzelner Familienmitglieder eingeleitet wird. So wird z. B. ausgehend von der neunjährigen Tochter, die empört ist über das Vorhaben, einen Baum und einen Busch für die Errichtung eines Parkplatzes zu opfern, unter der Überschrift „Können Kinder Politik machen?“ exemplarisch gezeigt, dass bereits Kinder Möglichkeiten haben, sich einzumischen. Nach demselben Prinzip landen auch komplizierte Sachverhalte auf dem runden Esstisch dieser vorbildlichen Familie. Neben politischen Fragen nach Wahlen, Parteienlandschaft und Regierungsformen und der Vorstellung hoher offizieller Gremien wie Bundesverfassungsgericht oder Bundesversammlung werden darüber hinaus nicht weniger wichtige Bestandteile, die zum „Baukasten“ Demokratie gehö-



ren (z. B. Sozialversicherung, Steuern, Gleichberechtigung), zum Teil mit kleinen Exkursen in die Geschichte sowie aktuellen (u. a. Gendern, Ampel-Koalition, Pandemie) und über deutsche Belange hinausgehenden Bezügen (u. a. Zivilcourage, Fridays for Future, EU, Nato), verständlich gemacht. Anspruchsvoll und gleichzeitig immer den Adressaten im Blick, gelingt es den 80 Seiten, mit dieser Mischung aus Dialogen zwischen den Familienmitgliedern, kurzen, auf einzelne farblich unterschiedliche Felder verteilten Fachtexten mit Spezialwissen und bunten, computeranimierten Illustrationen abwechslungsreich und unterhaltsam „Kids“ zu veranschaulichen, wie Demokratie – vom Einfachen ins Schwierige – „geht“ und dass und wie auch sie schon mitgestalten können.

Fazit

Gelegenheit zu einer kindgerechten Auseinandersetzung mit Demokratie bieten grundsätzlich sehr viele Kinderbücher, wenn es um alltägliche Probleme im Umgang miteinander geht. Die vorgestellten Titel zeigen allerdings ganz ohne Umwege pointiert und auf Augenhöhe mit ihren Zielgruppen auf, wo Demokratie bereits bewusst oder unbewusst ihre Lebenswelten berührt, und erweisen sich dadurch als astreine Werbetrömmeln. Sie können dazu beitragen, bereits die Sinne Heranwachsender zu schärfen für bürgerliche Rechte und Freiheiten, die durch Pandemie, Terror, Krieg und totalitäre Systeme so sehr gefährdet sind. Gerade in Zeiten, in denen westliche Werte hinterfragt werden, ist es wichtiger denn je, scheinbar kleinliche, auf demokratischen Grundpfeilern basierende Vorgänge schon für junge Leser transparent zu machen und sie über ihre Beteiligungsmöglichkeiten nicht nur aufzuklären, sondern auch zu deren Wahrnehmung zu ermutigen. Denn so lernt man Demokratie, die trotz ihres hohen Alters als erfolgreiches Konzept nicht ausgedient hat, zu schätzen und zu verteidigen. 📖

Beate Menge ist Lehrerin, Büchereileiterin „Die Bücherei St. Johannes Baptist Beverungen“ und freie Journalistin mit den Schwerpunkten Bilderbuch und Literacy.



Mit mir ist es komisch. Ich kann so viel! (Lotta)

Warum Kinderbuch-Held:innen wie Lotta zeitlos sind und wir alle wieder einmal Astrid Lindgren lesen sollten

Verena Kaster

„Mit mir ist es komisch. Ich kann so viel!“¹, sagt Lotta aus der Krachmacherstraße mit voller Überzeugung und zu Recht. Denn Lotta ist nicht nur ein fröhliches Kind, das Radfahren kann, nein, sie besorgt ihrer Familie auch einen Weihnachtsbaum, als scheinbar in ganz Schweden keiner mehr zu ergattern ist. Somit rettet sie das Weihnachtsfest, ihre Geschwister Jonas und Mia-Maria sind nicht mehr traurig, und die Familie tanzt letztlich doch noch traditionell um den Weihnachtsbaum.

Lotta ist nur eine von vielen autarken, selbstbewussten Kinderbuch-Held:innen, die Astrid Lindgren zum Leben erweckt hat. Wer war die Frau aus Schweden, die zeitlose Kinderliteratur geschrieben und ihre Figuren sowohl mit viel Liebe als auch mit Mut und Eigensinn ausgestattet hat?

Astrid Lindgren, eine Cineastin, die den Jazz liebte, leidenschaftlich tanzte und schon als junge Frau gerne eine Kurzhaarfrisur trug, wurde 94 Jahre alt. Am 28. Januar 2022 jährte sich ihr Todestag bereits zum 20. Mal. Doch vergessen ist sie nicht. Ihre Bücher wurden weltweit in mehr als 70 Sprachen übersetzt und sind ein Ruf nach Freiheit sowie Geborgenheit. Werte, für die sich Lindgren auch außerhalb ihrer Literatur stets eingesetzt hat.

„Behandelt eure Kinder mit ungefähr der gleichen Rücksicht, die ihr wohl oder übel euren erwachsenen Mitmenschen zeigt. Schenkt den Kindern Liebe, mehr Liebe und noch mehr Liebe, dann kommen die Manieren von allein“², ist Lindgrens Überzeugung gewesen, und diese lebte sie auch in ihren Büchern aus.

1 Astrid Lindgren: Das große Buch von Lotta, Hamburg 2021, S. 17.

2 Pau Berf/Astrid Surmatz: Astrid Lindgren. Zum Donnerdrummel! Ein Werkporträt. Hamburg 2002, S. 190.



© KarriDesign - stock.adobe.com

1945: Pippi Langstrumpf betritt die Weltbühne

1945 ist das Jahr, in dem der zweite Weltkrieg endet. Konträrer dazu könnte es kaum sein, dass ein junges starkes Mädchen namens Pippilotta Viktualia Rollgardina Pfefferminza Efraimstochter Langstrumpf, kurz Pippi genannt, die Weltbühne betritt. Pippi ist alles, was man in den 1940er Jahren nicht erwartet hat, und genau das macht ihren Charme aus.

Im Gegensatz zur jungen Astrid Lindgren, deren Eltern sie schon früh Tugenden wie Zuverlässigkeit, Fleiß und Disziplin auf dem elterlichen Bauernhof lehrten, ist Pippi auf sich allein gestellt, denn ihre Mutter ist bereits im Himmel und der Vater auf hoher See. Doch Pippi ist stark und selbstbewusst, und so gelingt es ihr gemeinsam mit ihrem Pferd Kleiner Onkel und Herrn Nilsson, dem Äffchen, gut in der Villa Kunterbunt zu leben. Lediglich die Erwachsenen können sich nicht mit der autarken Pippi anfreunden und wollen sie stets dazu bewegen, ihr Leben in geordneten Verhältnissen zu leben. Dabei findet sich Pippi prima allein zurecht und hat auf jede Frage stets eine Antwort parat: „Warum in aller Welt hast du ein Pferd auf der Veranda?“ fragte Tommy. [...] „Tja“, sagte Pippi nachdenklich, „in der Küche würde es nur im Weg stehen. Und im Salon gefällt es ihm nicht.“³

Pippi Langstrumpf ist ein Welterfolg, bis heute erkennen Kinder das Mädchen mit den abstehenden, rothaarigen Zöpfen sofort. Und auch 1945 hat der Verlag Rabén & Sjögren aus Stockholm das Potenzial dieses

Werkes gesehen und gewürdigt. So gewann das Buch Pippi Langstrumpf den ersten Preis in der Kategorie „Kinderbücher für das Alter sechs bis zehn Jahre“. Das dies nur der erste Preis von vielen für Astrid Lindgren sein würde, die 1981 mit Ronja Räubertochter ihren letzten großen Kinderroman verfasst, konnte zu diesem Zeitpunkt noch niemand ahnen.

Bewegung und Spiel

Dass Lindgrens Bücher Groß und Klein begeistern, liegt unter anderem an der Lebendigkeit ihrer Geschichten. Astrid Lindgren ist große Befürworterin des Spielens und Erlebens, was sie keinesfalls nur den Kindern vorbehalten möchte. Spielen und bewegen soll sich jeder, auch und gerade, wenn man bereits erwachsen ist. Die Schriftstellerin geht hier beispielhaft voran.

„Astrid war so unglaublich gelenkig. Ich sehe sie noch vor mir in der Turnhalle. Wie ein Affe turnte sie oben unter der Decke herum ...“⁴, wird sich später ihre Freundin Anne-Marie Ingeström erinnern. Auch Lindgrens Großnichte Karin Alvtegen hat den Spieltrieb der Großtante noch genau vor Augen: „Apropos gespielt und gespielt. Das war das Lustige mit Astrid. Wir waren nie ganz sicher, ob sie sich nicht in eine richtige Hexe verwandelt hatte, so gut konnte sie spielen. So sind Erwachsene sonst nicht.“⁵ Im Spiel ist die Wildheit erlaubt, die unterschiedlichsten Gefühle dürfen ausgelebt werden, es wird gekämpft, sich gewunden, gesprungen und balanciert. Alles, was in der Erwachsenenwelt mit hochgezogenen Augenbrauen quittiert wird, darf im Spiel sein.

3 Astrid Lindgren: Pippi Langstrumpf, Hamburg 2020, S.15.

4 Margareta Strömstedt: Astrid Lindgren. Ein Lebensbild, Hamburg 2012, S. 155.

5 Karin Alvtegen in: Forsell u.a.: Astrid Lindgren. Bilder ihres Lebens, Hamburg 2007, S. 232.



Auf Saltkrokan bekommt Pelle von seinem Vater sogar einen ganzen Spaß-Tag geschenkt. Schnell sind zwei Teams gebildet (und klar, auch die Erwachsenen sind beteiligt), ein altes Boot wird zum Piratenschiff, und schon geht die Schlacht um den sogenannten Mühsack-Diamanten los.

Astrid Lindgren ist sich dem exzessiven Spielen, in ihren Büchern und ihrem eigenen Leben, durchaus bewusst: *„Wir spielten und spielten und es ist ein Wunder, dass wir uns nicht totgespielt haben.“*⁷ Das Spiel wird lebenslang ein wichtiges Element für sie bleiben.

Schauplätze und Jahreszeiten, Politik und Engagement

Der Bewegungsdrang Lindgrens steht auch immer für ihr gelebtes Freiheitsgefühl und zeigt sich durch Geschwindigkeit, Sprünge und gekletterte Höhenmeter.

Ihre Figuren stehen der Schriftstellerin in nichts nach. Madita balanciert, herausgefordert durch eine Mutprobe, auf dem Schuldach und spielt mit ihrer kleinen Schwester Lisabeth am Flussufer die biblische Geschichte Moses im Schilf nach.

In Bullerbü wird Brennball gespielt, aber auch Blinde Kuh, und man gräbt sich eigene Höhlen im Heuboden. Die Freundinnen Lisa und Inga haben zudem geheime So-tun-als-ob-Spiele, bei denen sie sich unter anderem in zwei Frauen verwandeln, die sich gegenseitig besuchen. Es wird sich verrückt verkleidet, und Puppen werden umsorgt. In Bullerbü wird es den Kindern niemals langweilig. So sieht es auch die Erzählerin Lisa. Ihr Fazit: *„Wir spielten lange und hatten viel Spaß.“*⁶

Astrid Lindgrens Geschichten erzählen nicht nur von Freundschaften und Abenteuern, auch die Jahreszeiten, die Natur, die Bauernhöfe und Kleinstädte Schwedens haben ihren festen Platz in Lindgrens Literatur. Die Schriftstellerin nimmt uns hierbei mit zu den Schauplätzen, die sie selbst im Leben geprägt haben. Die junge Astrid wächst auf einem landwirtschaftlichen Hof auf, geht jedoch nach der Schulzeit in die Großstadt Stockholm, um dort ihre journalistische Ausbildung zu beginnen. Großstadt bedeutet für sie Anonymität und Freiheit, aber auch Eigenverantwortung und Selbstständigkeit. Stockholm wird Lindgrens lebenslanger Wohnort bleiben. Die junge Frau baut sich dank ihrer Schulausbildung nun in der Stadt eine Existenz auf. Durch Freundinnen und familiäre Unterstützung schafft sie es ebenso, ihre nicht eheliche Schwangerschaft zu meistern. Der dreijährige Aufenthalt ihres Sohnes in einer Pflegefamilie, bevor sie ihn wieder in ihre Obhut nimmt, wird sie allerdings ihr Leben lang belasten.

⁶ Astrid Lindgren: Die Kinder aus Bullerbü, Hamburg 2007, S. 119.

⁷ Birgit Dankert: Astrid Lindgren. Eine lebenslange Kindheit, Darmstadt 2013, S. 43.



© www.phobay.com

Schon früh entwickelt Astrid Lindgren ein Bewusstsein für unterschiedliche Klassen in der Gesellschaft. So zeigt ihr der eigene Schulbesuch, welche sozialen Unterschiede es zwischen den Kleinstadtkindern und den Landkindern gibt, letztere, die bei der Arbeit auf den Höfen eingebunden werden. Lindgren ist eine gute Beobachterin, ihr Interesse an Politik und gesellschaftlichem Engagement ist hoch. Als sie für den schwedischen Geheimdienst von 1940–1945 in der Stelle für Briefzensur eingesetzt ist, wird ihr die prekäre Situation in der europäischen Politik mehr als deutlich. Lindgren spricht sich gegen Nationalsozialismus und gegen sowjetischen Sozialismus aus, ihr Mitgefühl für Kinder und Frauen im Krieg ist groß, in ihrem Tagebuch schreibt sie dazu: „So friedlich kann man 1941 in Stockholm leben, aber ringsum auf der Welt sieht es zu traurig aus.“⁸

Lindgren wird sich ihr Leben lang für Kinderrechte und eine gewaltfreie Erziehung stark machen, ebenso ist sie eine der ersten, die die Massentierhaltung kritisiert. Ihre politischen und gesellschaftlichen Beobachtungen lassen sie in ihren Büchern eine eigene Welt erschaffen, weit weg von Krieg und Zerstörung. Lindgrens Liebe zur Natur, das Feiern der einzelnen Feste und Jahreszeiten wird fester Bestandteil ihrer Literatur. Im Interview mit Felizitas von Schönborn verriet

sie: „Ja, wir lebten ganz mit der Natur. Als ich klein war, spielte sich fast das ganze Leben draußen ab. Für mich ist die Natur das Wichtigste von allem. Ich brauche und liebe sie über alles. Wenn ich an meine Kindertage zurückdenke, dann fallen mir als erstes nicht die Menschen von damals ein, sondern die Wiesen und Wälder.“⁹

So sind der Zauber der Weihnachtszeit und der Tanz um den Baum in vielen Werken von ihr zu finden, aber auch die Mittsommernacht, Erntefeste oder das Erblühen der Kirschbäume im Frühjahr sind Motive ihrer Bücher: *Wir Kinder von Bullerbü haben es Weihnachten so wunderbar schön. Wir haben es natürlich auch sonst schön, im Sommer und im Winter, im Frühling und im Herbst.*¹⁰

Das Dilemma mit dem Großwerden

Die Kindheit genießen, spielen, singen und herumtoben, das alles ist für Astrid Lindgren paradiesisch. Doch auch die Charaktere ihrer Bücher wissen, dass dieses Paradies einmal verlassen werden muss. Erwachsensein, das klingt für viele, unter anderem Pippi, überhaupt nicht mehr nach Spaß: „Große Menschen haben niemals etwas Lustiges. Sie haben nur einen Haufen langweilige Arbeit und komische Kleider und Hühneraugen und Kumminalsteuern.“

8 Margareta Strömstedt: Astrid Lindgren. Ein Lebensbild, Hamburg 2012, S. 206.

9 Felizitas von Schönborn: Astrid Lindgren. Das Paradies der Kinder, Berlin 2002, S. 34.

10 Astrid Lindgren: Die Kinder aus Bullerbü, Hamburg 2007, S. 93.

„Kommunalsteuern heißt es“, sagte Annika. „Ja, der gleiche Unsinn ist es in jedem Fall“, sagte Pippi.¹¹

Auch Lisa aus Bullerbü macht sich zu diesem Thema Gedanken: „Aber es wird nicht lange dauern, bis ich zu groß bin, um mit Puppen zu spielen. Oh, wie langweilig muss es sein, wenn man groß ist!“¹²

Astrid Lindgren ist es ein Anliegen, die Kindheit nicht zu vergessen und sich den Spieltrieb zu bewahren. Die ersten Töne, die anklingen, sind nicht bedrohlich, regen aber dennoch zum Nachdenken an. Dies ist eine Stärke der Wortwahl Lindgrens. Es ist nicht der erhobene Zeigefinger, viel mehr ein So-könnte-es-auch-sein, welches sie ihren Leser:innen anbietet. Dies bekräftigt sie auch im Interview mit Felizitas von Schönborn: „Die Menschen sollten die Erinnerung an ihre Kindheit bis an ihr Lebensende mit sich tragen. Gut haben es eigentlich nur Kinder, deren Eltern sich um sie kümmern und ihnen Vertrauen mit auf den Lebensweg geben. Nur so kann die Welt besser werden. Wenn ich überhaupt etwas mit meinen Büchern erreichen will, dann ist es das, die Erwachsenen und die Kinder einander näherzubringen.“¹³

Ungebrochene Begeisterung bis heute

Warum tauchen Michel und die Brüder Löwenherz in diesem Artikel nicht auf? Was ist mit der mutigen Ronja Räubertochter? Wo ist Karlsson vom Dach geblieben, werden Sie sich nun vielleicht fragen. Es wurde auch nicht erwähnt, dass Astrid Lindgren in *Kalle Blomquist lebt gefährlich* im Jahr 1953 mit einem Tabu gebrochen hat, nämlich dem Mord im Kinderbuch. Das stimmt, es gibt noch so viel mehr zu dieser vielfältigen Frau zu sagen, die ihrer Zeit stets einen Sprung voraus war. Das Gute jedoch ist: Ihre Literatur bleibt uns erhalten. Lindgrens Bücher, die Biografien, ihre Tagebücher und Interviews hinterlassen der Nachwelt Ideen einer mutigen Schriftstellerin, die das Wohl der Kinder immer an erster Stelle gesehen hat.

Auch im Jahr 2022 ist die Beliebtheit der Astrid-Lindgren-Bücher ungebrochen. Die Geschichten aus

Schweden haben sich über die Jahrzehnte längst zu Kinderbuchklassikern entwickelt, wenn es auch zuletzt Diskussionen um einige kolonialistische Begriffe in ihren Büchern gab.

Woran liegt die ungebrochene Begeisterung? Auch wenn Madita, Lotta oder die Kinder von Saltkrokan keine Digitalität kennen oder auf weite Reisen gehen, so sind die Werte, die sie vertreten, auch heute noch genauso elementar wie früher: Es geht um Freundschaften, um Selbstvertrauen, Autonomie, die Achtung vor der Natur und das ewige Spielen. Eine Identifikation mit Lindgrens Protagonisten ist so gut möglich, da sie alle in ihrem Ursprung zutiefst menschlich sind, ihre eigenen Fehler haben und auch mal Rückschläge erleben müssen. Doch das Bedeutsamste, nämlich das Gute an sich, ist in den Geschichten geblieben und wird somit von jeder nachwachsenden Generation erneut für sich entdeckt und geliebt. 📖

Literaturnachweise

- Astrid Lindgren: Die Kinder aus Bullerbü, Oetinger, Hamburg 2007
- Astrid Lindgren: Lotta kann fast alles, Hamburg 2021
- Astrid Lindgren: Madita, Hamburg 1992
- Astrid Lindgren: Pippi Langstrumpf, Hamburg 2020
- Astrid Lindgren: Pippi in Taka-Tuka-Land, Hamburg 2008
- Astrid Lindgren: Drehbuch Ferien auf Saltkrokan – Die Seeräuber, Uraufführung 1966 im Kino
- Karin Alvtegen in: Forsell u.a.: Astrid Lindgren. Bilder ihres Lebens, Hamburg 2007
- Pau Berf/Astrid Surmatz: Astrid Lindgren. Zum Donnerdrummel! Ein Werkporträt, Hamburg 2002
- Birgit Dankert: Astrid Lindgren. Eine lebenslange Kindheit, Darmstadt 2013
- Felicitas von Schönborn: Astrid Lindgren. Das Paradies der Kinder, Berlin 2002
- Margareta Strömstedt: Astrid Lindgren. Ein Lebensbild, Hamburg 2012

Verena Kaster ist Online-Redakteurin im Borromäusverein und Mitarbeiterin im Projekt „Wir sind Lesehelden“

11 Astrid Lindgren: Pippi in Taka-Tuka-Land, Hamburg 2008, S. 114.

12 Astrid Lindgren: Die Kinder aus Bullerbü, Hamburg 2007, S. 11.

13 Felizitas von Schönborn: Astrid Lindgren. Das Paradies der Kinder, Berlin 2002, S. 39.

Bibliotheksstatistik 2021 für die Kirchliche Büchereiarbeit in Deutschland

Stand: 12.04.2022

(Erz-)Bistum	Büchereien		Bestand		Entleihungen		Benutzer		Besuch
	Anzahl	%	Medien	%	Medien	%	Personen	%	Personen
Aachen	92	-1,08	323.244	-0,14	441.482	-17,18	14.428	-16,91	114.187
Berlin	6	-14,29	24.200	-6,92	5.500	-12,70	600	-25,00	4.000
Essen	113	-8,13	318.117	-5,81	209.167	-9,69	11.587	-4,91	78.750
Freiburg	220	-0,45	810.556	0,61	668.124	-17,12	24.869	-17,26	176.377
Fulda	46	-6,12	134.035	-5,98	96.283	1,05	4.502	-15,80	38.856
Hildesheim	33	6,45	59.558	3,37	40.360	-7,60	2.034	-29,13	20.242
Köln	333	-11,20	1.311.201	-2,18	1.802.611	-14,04	57.944	-22,03	434.098
Limburg	70	0,00	227.086	0,55	212.145	8,92	6.271	-15,99	72.650
Mainz	126	0,00	505.697	-2,77	653.057	-1,79	21.818	-13,26	200.470
Münster	337	-3,44	1.646.024	-1,32	3.288.269	-11,03	92.326	-10,73	625.292
Osnabrück	139	2,96	597.380	-0,50	779.041	-5,36	29.123	0,16	259.988
Paderborn	196	0,00	747.193	0,15	653.338	-12,26	27.076	-11,84	205.771
Rottenburg	164	0,00	315.985	-14,33	356.621	-25,30	11.694	-29,53	106.920
Speyer	98	-8,41	275.925	-3,57	365.950	-8,27	13.995	-16,27	N
Trier	127	-3,05	441.200	-1,93	359.680	-11,19	15.051	-21,58	106.622
Summe bv.	2.100	-3,54	7.737.401	-2,05	9.898.038	-11,46	333.318	-14,81	2.444.223
SMB	1.015	-0,29	6.891.928	-0,09	9.591.217	-20,16	381.787	-6,74	3.247.887
Summe kath.	3.115	-2,50	14.629.329	-1,13	19.489.255	-15,96	715.105	-10,68	5.692.110
eliport	633	2,59	1.876.761	-7,15	1.458.753	-13,09	104.580	-13,02	332.697
Summe kirchl.	3.748	-1,68	16.506.090	-1,86	20.948.008	-15,77	819.685	-10,99	6.024.807

Alle Angaben in Prozent geben die Entwicklung im Vergleich zu den Zahlen des Vorjahres an (siehe auch BIT 3/2021). Berücksichtigt sind nur die Büchereien, die ihre Statistiken bis zum jeweils angegebenen Stichtag melden konnten.

Veränderung	Erwerbungsmittel		Veranstaltungen		MitarbeiterInnen		Gel. Arbeitsstunden	Umsatz	Erw. je ME
	%	€	Anzahl	%	Personen	%			
-15,76	241.138,00	-19,29	242	-60,71	947	-1,87	72.034	1,37	0,75
-20,00	7.500,00	-6,25	19	-57,78	43	-20,37	4.000	0,23	0,31
-29,60	226.573,00	-8,06	454	-2,16	811	-10,49	46.299	0,66	0,71
-21,90	455.784,00	-4,55	496	-16,22	1.796	5,77	96.008	0,82	0,56
-16,99	76.776,00	-6,02	182	-18,39	252	-7,01	16.414	0,72	0,57
-6,62	23.845,00	-7,56	65	27,45	163	-14,21	6.853	0,68	0,40
-18,97	1.280.080,00	7,75	2.748	-22,79	3.805	-9,01	252.132	1,37	0,98
-7,62	139.279,00	0,04	501	28,13	687	1,18	30.658	0,93	0,61
-7,13	259.274,00	-6,91	1.106	-0,72	1.276	-4,28	95.901	1,29	0,51
-15,79	2.116.241,00	0,37	3.186	-12,38	4.469	-5,52	301.338	2,00	1,29
-6,23	441.614,00	5,60	583	-24,77	1.565	-6,12	90.035	1,30	0,74
-20,52	631.455,00	2,19	1.448	-8,41	1.672	-1,18	118.053	0,87	0,85
-37,93	229.286,00	-5,46	271	5,04	697	-13,84	31.819	1,13	0,73
	169.500,00	-8,08	512	-11,27	721	-5,75	48.300	1,33	0,61
-16,58	238.938,00	7,17	725	8,70	1.123	0,99	65.662	0,82	0,54
-21,54	6.537.283,00	-0,02	12.538	-13,82	20.027	-4,87	1.275.506	1,28	0,84
-10,94	5.043.318,00	-2,18	7.533	-8,25	11.326	-3,40	1.173.900	1,39	0,73
-15,82	11.580.601,00	-0,97	20.071	-11,81	31.353	-4,35	2.449.406	1,33	0,79
-17,11	866.153,00	-15,65	2.099	-21,44	4.040	-8,45	249.822	0,78	0,46
-15,89	12.446.754,00	-2,16	22.170	-12,82	35.393	-4,83	2.699.228	1,27	0,75



DIE BÜCHEREI

Impressum
 © Borromäusverein e.V.
 Mai 2022
 info@borromaeusverein.de
 www.borromaeusverein.de



Außenansicht Bibliothek

Büchereien weltweit

Bibliotheken in Burkina Faso

Janina Mogendorf

Burkina Faso liegt im Westen Afrikas, südlich der Sahara. Bis 1960 war das Land eine französische Kolonie mit dem Namen Obervolta – nach den drei Volta-Flüssen, die dort entspringen. Mit der Unabhängigkeit folgten Jahre der Instabilität, bis der Revolutionär Thomas Sankara 1983 an die Macht kam und dem Land seinen neuen Namen gab: Burkina Faso – „Land des aufrichtigen Menschen“. 1987 wurde Sankara bei einem Putsch getötet. Seither wird das Land demokratisch regiert. Der Name aber ist geblieben.

Burkina Faso gehört zu den ärmsten Ländern der Erde. Zwei Drittel der Einwohner müssen mit weniger als einem US-Dollar am Tag auskommen. Die Mehrheit lebt von Ackerbau und Viehzucht. Immer wieder leiden die Menschen in der düregeplagten Sahelzone unter der anhaltenden Trockenheit und Ernteausfällen. Die Infrastruktur ist schlecht, das Verkehrsnetz ungenügend ausgebaut, und auf 100.000 Einwohner kommt gerade einmal ein Arzt. Viele Menschen kämpfen ums tägliche Überleben.

Seit 2016 verbreitet sich zudem der Terror im Land. Mehr als 2.000 Menschen starben bei Angriffen isla-

mistischer Milizen. 1,4 Millionen Menschen sind auf der Flucht. Die Terrorgruppe Boko Haram hat es bewusst auf SchülerInnen und Lehrkräfte abgesehen, um westliche Bildung in der Region zu eliminieren. Tausende Schulen mussten im Norden und Osten des Landes schließen, hunderttausende Schulkinder erhalten keinen Unterricht mehr.

Sprachbarrieren im Unterricht

Eine schwierige Ausgangslage, wenn es um Bildung und Leseförderung geht. Selbst in friedlicheren Regionen des Landes ist es alles andere als einfach, Kinder zu beschulen. Vor allem in ländlichen Regionen haben Familien oft keine Mittel, um Schulmaterial, Schulkleidung oder Verwaltungsgebühren zu bezahlen. Jedes zweite Kind in Burkina Faso muss arbeiten, um die Familie mit zu ernähren. Zudem sind die Schulen oft weit entfernt, der Weg dorthin nicht zu Fuß zu bewältigen.

Selbst Kinder, die eine Grundschule besuchen, haben oft Schwierigkeiten, das Lesen und Schreiben zu erlernen. Das liegt nicht am Willen, sondern an der Sprachbarriere. Da die Amtssprache in Burkina Faso Franzö-

sisch ist, findet der Unterricht in dieser Sprache statt, und die wenigen Schulbücher, die sich die Kinder teilen, sind ebenfalls auf Französisch. Zugleich ist das jedoch in der Regel nicht die Muttersprache der Kinder.

In Burkina Faso leben viele verschiedene Stammesgruppen und Ethnien zusammen, die ihre eigenen Bräuche pflegen und etwa sechzig verschiedene Sprachen sprechen. Nur selten können Schulen darauf eingehen und Kinder zumindest in den ersten beiden Schulstufen in der gängigsten Sprache der jeweiligen Gegend unterrichten. Und selbst wenn, so gehört das Lesen und Schreiben kaum zur Kultur der Stämme, die traditionell auf mündliche Vermittlung und Verbreitung von Informationen setzen.

Bibliotheken sind rar

Die Folge: Burkina Faso hat die zweithöchste Zahl an AnalphabetInnen weltweit. Mädchen sind besonders betroffen, da ihnen der Zugang zu Bildung zusätzlich erschwert wird. Seit den Neunzigerjahren gibt es jedoch Entwicklungen im Bildungsbereich. Der Anteil der Grundschul Kinder konnte deutlich erhöht werden, und immer mehr Mädchen besuchen heute die Schule. Auch existieren mittlerweile Alphabetisierungsprogramme, die vom Bildungsministerium konzipiert und vor Ort umgesetzt werden.

Wer tatsächlich lesen und schreiben gelernt hat, findet oft nur in der Schule oder anderen Bildungsinstituten die Möglichkeit zu lesen. Eigene Bücher sind für viele ein unerschwingliches Luxusgut. Umso wichtiger ist die Einrichtung von Bibliotheken. Vor allem ausländische Hilfsprojekte setzen sich für den Bau von Schulbüchereien ein. Landesweit ist das „Nationale Zentrum für Lesen und kulturelle Animation“ für größere Lesezentren und öffentliche Bibliotheken zuständig.

Ein positives Beispiel ist die wissenschaftliche Bibliothek am Philosophischen Institut der Afrikamissionare in Ouagadougou. Dort arbeitet Gisèle Some als Bibliothekarin. Die Burkinerin, die aus der Zentralregion des Landes stammt, hat Bibliothekswissenschaften an einer französischen Fernuniversität studiert und in Tunis (Tunesien) in verschiedenen Bibliotheken gearbeitet. Gisèle erlebt immer wieder, wie neue Studierende zum ersten Mal überhaupt eine Bücherei betreten.

Eine kleine Flamme sein

„In Burkina Faso interessieren sich Menschen, die nicht studieren, selten für eine Bibliothek“, bedauert Gisèle. Zwar gebe es in den großen Städten Büchereien, die Ausstattung sei jedoch sehr unterschiedlich.

Die Bibliothek am Philosophischen Institut besteht aus zwei Räumen mit etwa fünfzig Arbeitsplätzen, fünf Computern und einem Depot, in dem rund 10.000 Bücher aus den Fachbereichen Philosophie, Religion, Politikwissenschaft, Sozialwissenschaft, Literatur, Geschichte und Geografie untergebracht sind.

„Es macht mir Freude, wenn ich miterlebe, wie Studierende ihre ersten Schritte in der Hochschulbildung machen und das Lesen entdecken. Es überzeugt mich von der Bedeutung der Bibliotheken“, sagt Gisèle. Sie selbst liest viel, um ihren Bestand kennenzulernen und Studierenden mit Rat und Tat bei ihren Nachforschungen zu helfen. „Diese kleine Flamme zu sein, die ihnen den Weg zu den gesuchten Informationen weist, erfüllt mich mit großer Zufriedenheit“, sagt sie.



Gisèle Some (oben) und ihr Zertifikat (unten)

Leider ist die Bibliothek ausschließlich Studierenden, Lehrenden und Forschenden vorbehalten. Gisèle wünscht sich, die Bücherei auch für Menschen zu öffnen, die nicht am Institut eingeschrieben sind, und sie in der Bevölkerung bekannt zu machen. „Als Bibliothekarin möchte ich vielen Menschen die Liebe zum Lesen, zur Bildung, zum Überschreiten des eigenen Horizonts und zur Entdeckung der Welt vermitteln.“

Mobile Bibliotheken

Genau darum geht es auch verschiedenen Initiativen, die die Bücher zu den Menschen bringen wollen. 2008 realisierte der Verein Aprocol in der burkinischen Hauptstadt Ouagadougou einen mobilen Bibliotheksdienst. Per Fahrrad und Motorrad samt Anhänger begannen Mitarbeitende, den Lesestoff zu den Schulen in besonders armen Vierteln der Stadt zu bringen. Der Bestand setzte sich zunächst aus Bücherspenden aus der Schweiz und Frankreich zusammen und konnte nach und nach erweitert und um afrikanische Literatur ergänzt werden.

Zum Projekt gehören auch weitere Mittel der Leseförderung, die gemeinsam von Lehrenden, Eltern, örtlichen Vereinen und dem Ministerium für Grundbildung und Alphabetisierung initiiert wurden. So leisten die Mitarbeitenden auch Überzeugungsarbeit bei den Eltern und haben ein Patenschaftssystem entwickelt: SchülerInnen, die schon gut lesen können, unterstützen und begleiten schwächere LeserInnen.

Auch der Entwicklungsverein ICCV Nazemse in Ouagadougou hat das Modell der aufsuchenden Bibliothek entdeckt. Unter dem Namen Biblio-Moto fährt ein motorisiertes Dreirad mit fest installiertem, verschließbarem Bücherregal durch die Nachbarschaft.



Die Kinder wissen mittlerweile: Wo die mobile Bibliothek auftaucht, ist was los. Dort gibt es Musik, Geschichten und Mitmach-Lesungen. In Zukunft möchte der Verein weitere Regionen und Dörfer in den mobilen Bibliotheksdienst einbeziehen.

Lesen und Bildung sind ein Generalschlüssel für Fortschritt und Entwicklung. Ob Alphabetisierungskurse, neue Schulbibliotheken, mobile Dienste oder engagierte BibliothekarInnen wie Gisèle Some – sie alle tragen dazu bei, in Burkina Faso ein Bewusstsein für das Leben und Schreiben zu schaffen und den Menschen Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu geben.

Zur Person

Gisèle Some, 48, wurde in der Zentralregion in Burkina Faso geboren. Die Bibliothekarin und Dokumentarin hat 2008 bis 2009 am Centre National Privé de Formation à Distance (CNFDI) in Paris studiert und an der Universitätsbibliothek Tunis und am Centre d'Etude de Carthage gearbeitet. Seit 2011 leitet sie die Bibliothek des Institut Supérieur de Philosophie Maison Lavigerie in Ouagadougou, Burkina Faso. 📖

Janina Mogendorf ist freie Journalistin und lebt mit Mann und Tochter in Königswinter bei Bonn. Kontakt über www.janina-mogendorf.de



© Ute Raab

Kreative Schreibwerkstätten

Ein Veranstaltungsangebot Öffentlicher Bibliotheken für Kinder von neun bis zwölf Jahren

Ute Raab

Nachdem sich die strengen Covid-Auflagen seit dem Frühjahr 2022 in vielen Bundesländern gelockert haben, können Öffentliche Bibliotheken wieder Veranstaltungsangebote für Kinder vor Ort planen und durchführen. Eine kreative Schreibwerkstatt ist eine Veranstaltung im kleinen Rahmen, die in jeder Bibliothek von einer engagierten Bibliotheksmitarbeiterin durchgeführt werden kann.

Was ist eine kreative Schreibwerkstatt für Kinder?

Die Sprache der Kinder verfügt über einen Ideenreichtum, den sie auch beim Schreiben zum Ausdruck bringen können.

In einer kreativen Schreibwerkstatt für Kinder regt eine Schreibgruppenleiterin die Teilnehmer*innen mit Schreibimpulsen dazu an, eigene Geschichten, selbstverfasste Texte oder Gedichte mit der Hand niederzuschreiben. Die Rechtschreibung wird dabei nicht beachtet, denn sie soll weder den Schreibfluss des Kindes stoppen noch als Leistung im außerschulischen Bereich einer Öffentlichen Bücherei eine Rolle spielen.

Die Schreibwerkstatt in der Bibliothek möchte die Fantasie der Kinder anregen und die Freude am Schreiben wecken. Dies gelingt außerhalb des Klassenzimmers in der Bücherei in einer kleinen Gruppe von sechs Kindern im Alter zwischen neun und zwölf Jahren leichter, wenn kein Notenzwang und keine Beurteilung der Texte stattfinden, weder durch die Schreibleitung noch durch die anderen Kinder. Die jungen Autor*innen lesen nach dem Schreiben ihre Texte in der Runde vor, alle Teilnehmer*innen nehmen diese wohlwollend und wertschätzend auf. Das (freiwillige) Vorlesen der Texte und das aufmerksame Zuhören der Gruppe stärken das Selbstvertrauen, die Motivation und die Freude am Schreiben bei den Kindern. Das gemeinsame Schreiben und die gegenseitige Anerkennung in der Schreibgruppe fördert die Schreiblust der Teilnehmenden, und sie nehmen die Bücherei als interessanten Aufenthaltsort wahr.

Öffentliche Bibliotheken als Veranstaltungsort

Die öffentliche Bücherei ist ein idealer Ort für eine kreative Schreibwerkstatt. Die Umgebung mit Bücher- und Medienregalen ermuntert die Kinder zum Schrei-

ben und stellt gleichzeitig einen Fundus an Schreib Anregungen dar. Auch in einer kleinen Bibliothek lässt sich eine Schreibecke für das gemeinsame Schreiben einrichten.

Die Gruppengröße mit einer Schreibgruppenleitung beträgt idealerweise nur zwischen sechs und acht Kindern. Die Kosten dieser Veranstaltung können sehr niedrig gehalten werden, wenn die Kinder ihren Schreibblock, ihren Lieblingsstift und ihr Getränk selbst mitbringen. Die Bibliotheksmitarbeiterin, die den Schreibkurs durchführt, muss sich einen Vorrat an kreativen Schreibimpulsen für Kinder aneignen und gerne mit Kindergruppen arbeiten. Einen guten Überblick über die Durchführung einer Schreibwerkstatt bietet das Buch „*Schreiben wir!*“ der erfahrenen Schreibpädagogin Kirsten Ahlers. Die weiteren, in der Literaturliste aufgeführten Bücher enthalten zahlreiche Tipps und Schreib Anregungen für Kinder.

Praxisbeispiele einer Bibliothekswerkstatt für Kinder

Am Beispiel einer von mir durchgeführten, sechsteiligen Schreibwerkstatt in der Gemeindebibliothek Otobrunn (mit 45.000 Medieneinheiten bei 22.000 Einwohnern) möchte ich zu dieser Veranstaltungsform in Büchereien ermutigen. Geeignet ist sie für Kinder, die bereits über eine normale Schreibgeschwindigkeit und eine Schreibausdauer von 30 Minuten verfügen, das Schreibthema erfassen und einen Text in Schriftsprache erstellen können. Dazu sind viele Schüler*innen am Ende der dritten Klasse in der Lage. Die Veranstaltungstermine liegen idealerweise außerhalb der Öffnungszeiten der Bibliothek. Somit fallen störende Ablenkungen durch Bibliotheksbesucher weg, und die Teilnehmer*innen der Schreibwerkstatt schätzen es, wenn die Bücherei ausschließlich für sie öffnet, sie sich in den Räumen frei bewegen und laut sprechen dürfen.

Die folgenden Erfahrungswerte beziehen sich auf eine mehrteilige Schreibwerkstatt, die an sechs aufeinanderfolgenden Montagen im Juni/Juli vor dem Beginn der bayerischen Sommerferien von 16 bis 18 Uhr stattfand.

Das Programm für eine Schreibwerkstatt von 120 Minuten ist eng getaktet.

Detaillierte Vorbereitung und Zeitplanung tragen wesentlich zum Gelingen der Schreibtreffen bei.

Für die Begrüßung setze ich fünf Minuten an, für eine Pause nach einer Stunde 15 Minuten und für die Verabschiedung mit Kopieren der entstandenen Texte zehn Minuten. Somit bleiben 90 Minuten für die Schreibimpulse, das Textschreiben und das Vorlesen übrig.

Ich empfehle, maximal zwei Schreibimpulse mit einer Dauer von 25 bis 30 Minuten pro Treffen durchzuführen. Zwei Vorlese-Runden benötigen bei sechs Teilnehmer*innen ca. eine halbe Stunde.

Auf jede längere Schreibeinheit werden die Teilnehmer*innen mit einer kurzen Einstimmungs- oder Auflockerungsübung des kreativen Schreibens eingestimmt.

Vorüberlegungen zur Organisation einer Schreibwerkstatt

Bevor die Werbung für die Bibliotheksschreibwerkstatt startet, treffen die Veranstalter Entscheidungen über die benötigten Hilfsmittel und Rahmenbedingungen:

- Erhebung eines Unkostenbeitrages?
- Werden Schreibhefte (z. B. Spiralhefte DIN A5 mit Karton) und Schreibmaterial von der Bibliothek gestellt?
- Gibt es eine Pause mit kostenlosen Getränken und Süßigkeiten?
- Erstellung von Teilnehmerkarten für den Nachweis regelmäßiger Anwesenheit (z. B. für eine Teilnehmerurkunde oder ein kleines Abschiedsgeschenk)?
- Benötigte Ausstattung: ein Flipchart mit Papier, Sitzgelegenheiten, Tische zum Schreiben, Klemmbretter für DIN A4 Blätter
- Zielgruppe der Werbung: die Kinder!
- Wichtige Elterninformation: eine Schreibwerkstatt ist kein Deutsch-Förderunterricht!
- Anmeldung der Kinder mit schriftlicher Einverständniserklärung der Eltern für die Veröffentlichung von Bildern und Texten ihrer Kinder durch die Kommune oder den Borromäusverein
- Ist ein Versicherungsschutz der Kinder durch die kommunale Haftpflicht gewährleistet?
- Teilnehmer*innen nehmen ihre Schreibhefte erst



© Ute Raab

am Ende der Schreibwerkstatt mit nach Hause (auf Wunsch werden die Tagestexte kopiert oder gescannt)

- Eine Warteliste für freie Plätze bei kurzfristigen Absagen
- Es wird nur mit der Hand auf Papier geschrieben
- Die Schreibleitung schreibt mit und liest ihre Texte vor

Methoden für eine kreative Schreibwerkstatt

Unter einer Methode für eine kreative Schreibwerkstatt versteht man eine Schreibaufgabe oder Schreibübung (Alers, 2018, S.80).

Kreative Schreibmethoden leiten die Kinder an, ihre Gefühle und Vorstellungen wahrzunehmen und entsprechend ihren sprachlichen Fähigkeiten umzusetzen (Speckgens, 2013, S. 144). Sie fördern das kreative Schreiben bei der Ideenfindung, der Materialsammlung, beim Schreibfluss und bei der schriftlichen Ausdrucksweise.

Die vorgestellten Methoden haben einen Zeitbedarf zwischen fünf bis 30 Minuten.

Ingrid Böttcher hat die Methoden des kreativen Schreibens in sechs Gruppen eingeteilt, die von Schreibspielen bis zum Schreiben nach Regeln und Mustern reichen (Böttcher, 2018, S.23 ff.).

Sechs Praxisbeispiele einer kreativen Schreibwerkstatt

Mit dem Veranstaltungsangebot einer kreativen Schreibwerkstatt in der Bibliothek für Kinder von sechs bis zwölf Jahren setzte ich mir drei Ziele:

- Die Kinder entdecken in der Bücherei auch die Freude am kreativen Schreiben und am Vorlesen ihrer eigenen Texte
- Die Kinder erleben die vielfältigen kreativen Anregungen durch eine Gruppe und die Konzentration beim gemeinsamen Schreiben
- Die Kinder begeistern sich für dieses Veranstaltungsangebot in der Bibliothek und nehmen sie als interessanten Aufenthaltsort wahr

Die folgenden 120-minütigen Schreibtreffen setzen sich aus kreativen Übungen zur Einstimmung ins Schreiben und zu den ausgewählten Themen sowie den anschließenden Vorleserunden zusammen.

1. Treffen: „Sprechende Bücher“

Beim 1. Treffen der Schreibgruppe in der Bibliothek wähle ich die Methode des automatischen Schreibens als Einstiegsübung.

Jedes Kind schreibt fünf Minuten lang mit seinem Stift möglichst schnell so viele Wörter wie möglich in sein Spiralheft, ohne eine Schreibpause zu machen. Wörter dürfen wiederholt werden, damit der Schreibfluss nicht unterbrochen wird. Mit dieser Übung überwindet das Gehirn seine Gedankensperren und Schreibblockaden.

Anschließend suchen die Kinder ihr Lieblingswort aus ihrem Fließtext und schreiben zehn Minuten auf, warum sie dieses Wort mögen. Die anschließende Vorleserunde dient dem gegenseitigen Kennenlernen ebenso wie die darauffolgende Namensvorstellung mit einem Akrostichon.

Ein Akrostichon ist ein Schreibspiel aus der Antike, bei dem die Buchstaben eines Wortes in einer Spalte untereinander aufgeschrieben werden. Jeder dieser Buchstaben wird waagrecht zu einem neuen Wort ergänzt. Dieses Wort bildet den Anfang für einen neuen Satz. Entsprechend dieser Methode des Akrostichons schreibt jedes Kind die Anfangsbuchstaben seines Vornamens untereinander. Im zweiten Schritt ergänzt es jeden Anfangsbuchstaben zu einem Wort. Jedes Wort in einer Zeile wird anschließend zu einem Satz erweitert. Diese Sätze werden in der Runde vorgelesen.

Für die folgende längere Schreibaufgabe (20 bis 30 Minuten) „Führe mit deinem Lieblingsgegenstand ein Gespräch in der Du-Form und erinnere euch an gemeinsame Ereignisse“ (Liebnau, 1995, S. 74) haben die Teilnehmer*innen jeweils einen Lieblingsgegenstand von zu Hause mitgebracht.

Nach dieser ersten Schreibrunde haben sich die Kinder durch ihre Texte kennengelernt.

In der folgenden Pause von 15 Minuten führe ich ein Ritual ein: Wir stoßen mit Apfelsaftschorle in Sektkläsern auf unsere Dichterrunde an und essen Süßigkeiten.

Im zweiten Teil der Schreibwerkstatt entdecken die Teilnehmer*innen die Bücherei als Schreibort. Dazu erhält jedes Kind ein Klemmbrett und Blätter mit drei Spaltenüberschriften:

1. typische Gegenstände in der Bücherei
2. unerwartete Gegenstände in der Bücherei
3. meine Gefühle in der Bücherei.

Die Schüler*innen streifen zehn Minuten durch die Bibliothek und tragen ihre Wörter in die entsprechenden Spalten ein. Dieser persönliche Wortschatz bildet den Grundstock für die letzte Aufgabe des Nachmittags, einen Bibliothekskrimi in 20 Minuten zu schreiben. Mit der Vorleserrunde endet das Treffen.

2. Treffen: „Clustern ist keine neue Sportart“

Zum „Warm Schreiben“ und Kennenlernen greife ich beim zweiten Treffen noch einmal die Namen der Kinder mit der Übung „Zauberwort“ (Liebnau, 1995, S. 23) auf. Reihum nennt jedes Kind seinen Vornamen und notiert sich jeweils die ersten zwei Anfangsbuchstaben der anderen Teilnehmer*innen in sein Heft. Daraus bildet es ein Zauberwort, wobei zusätzliche Vokale hinzugefügt werden dürfen. Dann wird der Spiralblock in der Runde weitergegeben, und jede*r schreibt seine Ideen zu dem jeweiligen Fantasiewort in das fremde Heft. Auf diese Weise erhält jedes Kind weitere Anregungen für einen Text von 15 bis 20 Minuten und wählt als Überschrift sein erfundenes „Zauberwort“.

Nach der Pause entwickelt die Gruppe gemeinsam am Flipchart ein Cluster, im abgebildeten Beispiel zum Thema „Glück“. Bei der kreativen Methode „Clustern“ schreibt die Gruppenleitung in die Mitte eines großen Blattes ein Stichwort (Thema) und bildet von dieser Mitte ausgehend Wortketten nach den Zurufen der Kinder.

Sobald der Gruppe zu einem bestehenden Wortstrang kein neuer Begriff mehr einfällt, beginnt man von der Mitte aus mit einer neuen Gedankenkette zum selben Stichwort „Glück“.

Mit dieser Methode lernen die Kinder, Worte zu einem bestimmten Thema spontan zu sammeln und zu ordnen. Dieses Cluster dient den Gruppenmitgliedern als Schreibregung für ihren längeren Prosatext, indem sich jedes Kind ein oder mehrere Wörter aus dem Cluster auswählt, die in der Geschichte eine Rolle spielen.

3. Treffen: „Die Wortfabrik ist geschlossen“

Beim dritten Workshop liegt das Augenmerk auf dem spielerischen Umgang mit Wörtern. Dazu lege ich die 32 Karten des Bildkartensets „Zusammengesetzte Nomen“ des Verlags an der Ruhr verdeckt auf den Tisch. Jedes Kind wählt nacheinander zwei Karten aus, auf denen jeweils eine Zeichnung ein Hauptwort darstellt. Aus diesen zwei Hauptwörtern stellt das Kind ein Fantasiewort zusammen, z. B. wird aus „Sonne“ und „Eis“ ein „Sonneneis“ und aus „Klingel“ und „Besen“ eine „Besenklengel“. Die Gruppenleitung schreibt das erfundene Wort auf das Flipchart, während das Kind den anderen Kindern sein Fantasiewort erklärt.



Diese lustige Aufwärmübung bereitet die „Wörter-Collage“ vor. Die Schüler*innen schneiden sieben Wörter ihrer Wahl aus alten Zeitschriften der Bücherei und kleben sie zu neuen Textkombinationen auf ein DIN A3 Blatt. Handschriftliche Bemerkungen und Bilder können die Collage ergänzen. Nach 25 Minuten stellt jedes Kind seine Collage mündlich vor, danach schließt sich ein halbstündiges „Weiter schreiben an kreativen Texten“ (Böttcher, 2013, S. 27) entsprechend der



selbst gestalteten Wörter-Collage an. Die entstandenen Geschichten werden in der Runde mit Blick auf die Collagen-Vorlage vorgelesen.

4. Treffen: „Von Dinosauriern und Lieblingstieren“

Mit Hilfe von Tierbildern stelle ich den Kindern beim vierten Termin die Methode des Perspektivenwechsels vor.

Das automatische Schreiben zur Einführung startet mit dem Wort „Tier“. Diesmal lesen die Schüler*innen ihre Aufzeichnungen als Stoffsammlung für die Gruppe vor. (In der Regel dient das automatische Schreiben nur zur persönlichen Einstimmung, und die Worte werden nicht vorgelesen).

Für die Methode Schreiben nach Bildern mit „Perspektivenwechsel“ (Böttcher, 2013, S. 132, S. 169) habe ich zwölf Postkarten mit Tierbildern zur Auswahl auf einem Tisch ausgelegt.

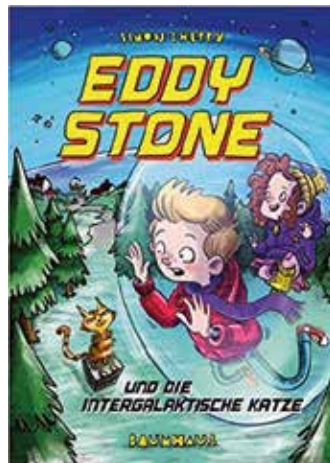
Nachdem jedes Kind eine Tierkarte ausgewählt hat, lautet die Schreibaufgabe, sich in das Tier hineinzusetzen. Dieses Tier berichtet in der Ich-Form über seine Ängste, Freuden oder Wünsche oder über einen gemeinsamen Erfolg oder eine gemeinsame Niederlage. So erzählt zum Beispiel das Igelbaby: „Ich erinnere mich, wie erleichtert Jonas war, als ich von dem ungesalzenen Rührei fraß, das er mir in einer Schüssel auf den Boden stellte“.

Nach der Pause wechseln die Kinder in die Er/Sie Perspektive. Der Er/Sie Erzähler schreibt die gleichen Ereignisse aus der Sicht einer Person auf und berichtet, was die Figur tut oder empfindet: „Als Jonas den jungen Igel auf die Waage setzte, erschrak er, denn das Tier wog jetzt im November nur 380 Gramm. Er briet ihm deshalb ein Rührei“.

Bei dieser Methode liest jedes Kind zwei Geschichten aus den verschiedenen Perspektiven vor.

5. Treffen: Das „unheimliche Geschichtenlabyrinth“

Bei der Methode „Cover Talk“ (Sigg, 2015, S. 54 f.) setzt ein inhaltsreiches Titelbild eines den Kindern unbekanntes Kinderbuchs den Anstoß für das gemeinsame mündliche Entwickeln einer Geschichte. Die Gruppenleitung zeichnet die Erzählungen der Kinder als Tonaufnahme auf und schreibt gleichzeitig die Handlungsstränge der Geschichte auf dem Flipchart mit.



Ich wähle das Titelbild des Buches „Eddy Stone und die intergalaktische Katze“ von Simon Cherry aus. Die Kinder stehen im Halbkreis vor dem Flipchart mit dem vergrößerten Buchcover. Jede*r hat fünf Minuten Zeit, anhand dieser Illustration die Geschichte (weiter) zu erzählen. Die Sprachaufnahme meines Smartphones läuft mit, da ich diese Gemeinschaftsgeschichte

jedem Kind am letzten Tag der Schreibwerkstatt als Abschiedsgeschenk schriftlich auf Papier überreichen will.

Am Schluss der Reihum-Geschichte stelle ich die Aufgabe, das Abenteuer weiterzuschreiben und zu einem Ende zu bringen. Jedes Kind erfindet einen anderen Schluss der Geschichte.

Nach der Pause habe ich eine „Stationengeschichte“ (Sigg, 2015, S. 181 f.) vorbereitet, indem ich an sieben Stellen in der Bücherei Plakate für die Kinder mit folgenden Schreibaufträgen aufgehängt habe:

1. Verwende jedes Tätigkeitswort nur einmal.
2. Baue in Deinen Text Geräusche ein.
3. Verwende in Deiner Geschichte mindestens eine der Farben rosa, grün, orange, blau.
4. Lasse ein Gespenst in Deiner Geschichte auftauchen.
5. Füge Deiner Erzählung eine Tierbeschreibung zu.
6. Beschreibe mindestens einen Geruch.
7. Lass eine Person in Reimen sprechen.

Die Teilnehmer*innen sind in der Wahl ihres Themas frei, sollen aber alle sieben Punkte in ihrer Geschichte umsetzen. Die sieben Aufgaben stehen auch auf dem Flipchart. Während jedes Kind seine Geschichte vorliest, setzt die Schreibleitung in Zusammenarbeit mit der Gruppe einen Strich hinter jeden erfüllten Schreibauftrag.

6. Treffen: Harry Potter, Greg und Conni

Als Vorbereitung für eine „Figurengeschichte“ (Fritzsche, 2012, S. 7) beschreibt jedes Kind der Gruppe seine Lieblingsfigur aus einem Buch und nennt die Gründe, warum ihm diese so gut gefällt.

Danach schreiben je zwei Teilnehmer*innen als Gruppenarbeit die Eigenschaften einer erfundenen Person mit Namen, Alter, Aussehen und Eigenschaften auf je ein großes DIN B1 Blatt (vom Flipchart). Die beschriebenen Blätter werden für alle sichtbar aufgehängt, und jede Zweiergruppe stellt ihre Person vor. Die Schreibaufgabe jedes Kindes besteht nun darin, diese Figuren an einem gemeinsamen Ort, z. B. auf einem Marktplatz oder in einem Schwimmbad, auftreten zu lassen und eine Ver-



© Ute Raab

bindung dieser verschiedenen Personen zu erreichen. Sechs Teilnehmer*innen erarbeiten drei Charaktere, die in den sechs Geschichten aufeinander treffen.

Die Öffentliche Bücherei: Schreiben, wo die Bücher sind

Eine öffentliche Bücherei ist für Kinder zwischen neun und zwölf Jahren ein idealer Veranstaltungsort für kreative Schreibwerkstätten. Sie können als Einzelveranstaltungen oder als Veranstaltungsreihe angeboten werden. Einzelne Methoden lassen sich auch erfolgreich in Klassenführungen einbauen.

Ich empfehle zusätzlich zu den Veranstaltungen von kreativen Schreibwerkstätten die Einrichtung einer permanenten Schreibbecke in der Bibliothek. Auch eine Kiste mit vorbereiteten Schreib Anregungen und Schreibmaterialien animiert die Kinder zum Selberschreiben. In einer öffentlich ausgelegten Mappe können die Kinder freiwillig den Bibliotheksbesuchern ihre Texte zum Lesen anbieten. 📖

Literatur:

- Abraham, Ulf und Kupfer-Schreiner, Claudia (Hrsg.): Schreibaufgaben. Für die Klassen 1 bis 4. Berlin, 2007
- Alers, Kirsten: Schreiben wir! Eine Schreibgruppenpädagogik. 2., korr. Aufl. Baltmannsweiler, Hohengehren, 2018
- Boettcher, Ingrid (Hrsg.): Kreatives Schreiben. 8. Auflage. Berlin, 2013
- Fritzsche, Joachim: Die Schreibwerkstatt. Geschichten und Gedichte: Schreibaufgaben, -übungen, -spiele. 2. Aufl. Stuttgart, Düsseldorf, Leipzig, 2012
- Hippe, Lorenz: Und was kommt jetzt? Szenisches Schreiben in der theaterpädagogischen Praxis. 2. Aufl. Weinheim
- Kuick, Katarina und Karlsson, Ylva: Schreib! Schreib! Schreib! Die kreative Schreibwerkstatt. Weinheim, 2016
- Liebnaul, Ulrich: EigenSinn. Kreatives Schreiben – Anregungen und Methoden. Frankfurt am Main, 1995
- Sigg, Stephan: Schreib-Kicks für Schüler. Mülheim an der Ruhr, 2015
- Speckgens, Carolin: Kreatives Schreiben im projektorientierten Unterricht. In: Boettcher, Ingrid (Hrsg.): Kreatives Schreiben. 8. Aufl. Berlin, 2013, S. 144–161

Ute Raab wohnt im Landkreis München, hat dort 22 Jahre die Gemeindebibliothek Ottobrunn geleitet, widmet sich jetzt im Ruhestand als Lesepatin der Leseförderung an einer Grundschule in München und schreibt Kurzgeschichten.

Praxisberichte

Das Interessanteste in vielen Zeitschriften steckt meist eher in den alltäglichen, lebens- und berufspraktischen Beiträgen als in den bedeutenden Grundsatzartikeln.

So ist es wohl auch in dieser Zeitschrift **BiblioTheke**.

Schreiben Sie uns Ihre Berichte:
schroerer@borromaeusverein.de

Der Nachtwächter **Ein mit dem Pulitzer** **Preis ausgezeichnetes** **Buch**

Susanne Emschermann

Thomas Wazhashk arbeitet 1953 als Nachtwächter in einer Lagersteinfabrik in North Dakota. Er ist Mitglied des Stammes der Turtle Mountains. Während seine Vorfahren noch durch das Land zogen, ist er in einem Reservat geboren und hat ein staatliches Internat besucht. Nun hat der Kongress der Vereinigten Staaten eine Resolution verabschiedet, in der die „Terminierung“ der Indianer beschlossen wird. Jegliche staatliche Förderung wird gestrichen; mit einer Umsiedelung der Indianer in Städte soll das ihnen noch verbliebene Land in den Besitz des Staates übergehen. Thomas mobilisiert seine Stammesmitglieder, um sich beim Kongress gegen das geplante Gesetz zu wehren. In der Fabrik arbeiten vorwiegend indigene Frauen. Darunter ist seine Nichte, Patrice, genannt Pixie. Sie sorgt für den Unterhalt ihrer Mutter und ihres jüngeren Bruders. Während Thomas Nacht für Nacht Briefe an Unterstützer und Freunde schreibt, macht sich Patrice auf die Suche nach ihrer älteren Schwester Vera, die in Minneapolis verschwunden ist.

Erdrich, die für diesen Titel in 2021 den Pulitzer Prize erhielt, hat die Figur des Nachtwächters an ihren Großvater angelehnt und schildert seinen mutigen Kampf um Heimat und Identitätswahrung mit großer



Louise Erdrich:
Der Nachtwächter
Verlag Aufbau
ISBN: 978-3-351-03857-1

Ernsthaftigkeit und einer erfrischenden Portion Humor. Lesenswert!

Zur Arbeit mit dem Buch

Vor dem Literaturgespräch überlegen Sie gemeinsam, was Sie mit dem Begriff „Indianer“ verbinden. Was wissen Sie abseits von Karl-May-Verfilmungen über ihre Geschichte? Haben Sie eventuell andere Romane zu diesem Thema gelesen? Die Althistorikerin Liselotte Welskopf-Henrich hat sich mit der Kultur der nordamerikanischen Indianer beschäftigt und zahlreiche Jugendbücher darüber verfasst, die in den 60er- und 70er-Jahren sowohl in der DDR als auch in der BRD gelesen wurden.

Das Terminierungsgesetz

Anders als 1868 im Vertrag von Fort Laramie vereinbart, sollen die Reservate nach dem neuen Gesetz aufgelöst werden. Die Garantien aus dem Vertrag sollen entfallen, für Landbesitz sind von nun an Steuern zu entrichten. Welche Auswirkungen hat das Gesetz für den Stamm der Turtle Mountain Band of Chippewa? „...wir alle sollen unsichtbar gemacht werden, als wären wir nie gewesen, als wären wir nicht von Anbeginn an hier“ (S.91).



© www.pixabay.com

Thomas Wazhashk

Thomas hat in seiner Jugend ein katholisches Internat besucht. Das Abschneiden des Zopfes markiert den Übergang in eine andere Lebenswelt. „Es war ein Traueritual... Sie wollte die Haare im Wald aufbewahren, damit die Weißen den Sohn nicht bei sich behalten konnten“ (S.115). Welche Erfahrungen macht Thomas im Internat? Neben seiner heutigen Tätigkeit als Nachtwächter gehört Thomas dem Stammesrat an. Was sagt sein indianischer Name „Bisamratte“ über ihn aus? (S.190f) Wie ist er im Reservat integriert? Rat holt er sich bei Freunden und bei seinem Vater. „Was habt ihr damals gemacht? Dass ihr das Land behalten konntet?“ (S.135).

Patrice Paranteau

Worin unterscheidet sich Patrice von ihrer Mutter und ihrer Schwester? „Sie war die Erste in der Familie, die eine richtige Stelle hatte. Die nicht nur Fallen stellte, jagte oder Beeren sammelte, sondern so arbeitete wie die Weißen“ (S.19f). Welche Pläne hat sie für ihr weiteres Leben? Inwieweit ist sie von der Kultur ihrer Vorfahren geprägt? Welche Erfahrungen macht sie in der Stadt und welche ihrer Fähigkeiten sind ihr dabei von Nutzen?

Vera Paranteau

Die ältere Schwester von Patrice hat das Reservat verlassen und ist mit ihrem Mann nach Minneapolis gezogen. Sie ist ein erschütterndes Beispiel für Gewalt gegen indigene Frauen. Schafft sie es, ihre traumatischen Erlebnisse hinter sich zu lassen?

Zhaanat

Die Mutter von Patrice und Vera gilt als Bewahrerin traditionellen Wissens. Sie verfügt über Heilkräuterkenntnisse und achtet auf die Bedeutung von Träumen. „In ihrem Denken gab es keine Grenzziehungen, oder vielleicht waren die Grenzen andere, oder sie waren nicht sichtbar“ (S.208). Wie verstehen Sie den Begriff „Grenze“?

Millie Cloud

Die Tochter von Louis Pipestone hat eine katholische Schule besucht und studiert. Für ihre Masterarbeit hat sie die wirtschaftlichen und materiellen Verhältnisse der Menschen im Reservat dokumentiert. Welche Bedeutung haben ihre Forschungsergebnisse für die Anhörung vor dem Untersuchungsausschuss in Washington? Worin bestehen ihre eigenen Probleme und weshalb hat sie eine Vorliebe für geometrische Muster? (S.412)

Das Frauenbild

Welches Frauenbild herrscht in den 50er-Jahren vor? Welche Romanfiguren entsprechen ihm? Wer verweigert sich der traditionellen Rollenverteilung? Wie gehen die Protagonistinnen mit ihrer Sexualität um?

Senator Arthur V. Watkins

Watkins war einer der Lehrer des Internats in Fort Totten. Nach dem Missionsdienst schlägt er eine politische Karriere ein. Seine Gewissheiten bezieht er aus dem Buch Mormon. „Watkins' Glauben zufolge hatte Gott den Mormonen alles Land versprochen, das sie wollten“ (S.414). Welchen Unterschied macht es, dass Thomas ihn als Gegner und nicht als Feind betrachtet?

Roderick

Thomas und LaBette, der auch in der Fabrik arbeitet, erscheint der Geist von Roderick. Die drei waren als Kinder gemeinsam im Internat. Welche Bedeutung hat die Geistererscheinung? Warum fühlen sie sich verantwortlich für Rodericks Schicksal?

Lloyd Barnes

Barnes ist ein weißer Boxtrainer im Reservat. Dafür wurde ihm sein Studiendarlehen erlassen. Was fasziniert ihn an der indigenen Kultur?

Wood Mountain

Wood Mountain ist einer der Schüler von Barnes. Gleichzeitig sind die Männer Konkurrenten, da beide in Patrice verliebt sind. Die junge Frau interessiert sich anfangs für keinen der beiden. Als Wood Mountain Veras Baby nach Hause bringt, wendet sich das Blatt. Wie kommt es zu diesem Umschwung? „Wood Mountain, der Boxer, ..., Enkelsohn des Mannes, der mit Sitting Bull in die Schlacht gezogen war, wollte zu Hause bleiben“ (S.153).

Das Gespräch zwischen Thomas und Barnes

Thomas versucht, Barnes die Bedeutung des Gesetzes zu erklären. Mit welchen Vorurteilen hat er zu kämpfen? Wie erklärt er Barnes das Schicksal der amerikanischen Ureinwohner? Lesen Sie die Seiten 231–234 zur Verdeutlichung mit verteilten Rollen.

Das Motiv der Nachtwache

Thomas arbeitet als Nachtwächter. Doch er ist nicht der Einzige, der nachts Wache hält. Auch seine Nichte Patrice und deren Mutter Zhaanat müssen nachts wach bleiben. Nach dem Tod des Vaters und Ehemanns gibt es eine traditionelle Nachtwache. Wo ähnelt und wo unterscheidet sich das nächtliche Wachbleiben? Von welchen Gefühlen wird es begleitet? Gibt es weitere Personen, die nachts nicht schlafen? Was sind die Gründe dafür?

Religion

Thomas ist mit zwei Kulturen aufgewachsen. Er hat sowohl die Religion seiner Vorfahren als auch den christlichen Glauben verinnerlicht. Als er sich in einer bitterkalten Nacht ausschließt, erscheinen ihm unterschiedliche Gestalten. „Eine der hellen Gestalten war Jesus, aber er unterschied sich nicht von den anderen“ (S.247). Wie beurteilen Sie Thomas' Vision? „Seine Besucher hatten etwas von ihrer tröstlichen Ausstrahlung bei ihm zurückgelassen“ (S.251).

Abschlussrunde

Was bedeutet die Authentizität eines Stoffes für Sie? Im Nachwort schreibt Louise Erdrich, dass der Stamm der Turtle Mountains nicht terminiert wurde, und setzt ihrem Großvater mit ihrem Roman ein Denkmal. Ist ihr Buch eine Ermutigung, wie sie in ihrem letzten Satz schreibt? „Denen aber, die glauben, sie seien machtlos, soll es Mut machen, diese Worte zu ändern“ (S.488).

Literarische Ermittlungen in Amsterdam, Wien, Istanbul

Bericht von der Krimitagung 2021

Matthias & Barbara Dorn

Unter dem Motto „Von Ort zu Ort, von Mord zu Mord“ begaben sich vom 13.–14. November 2021 zwölf Teilnehmer der Krimitagung im Katholischen Sozialen Institut in Siegburg auf die Reise zu literarischen Ermittlungen. Wir waren dabei und möchten darüber berichten.

Die Referenten Elke Wachner, Mitarbeiterin der Fachstelle Köln, und Jörn Figura-Buchner, Bildungsreferent des Borromaeusvereins, hatten vorab die Reiseroute vorgegeben: Mit Dick van Heuvel und Simon de Waal startete man in Amsterdam, ließ sich von Alex Beer nach Wien entführen und begab sich zu guter Letzt mit Ahmet Ümit an den Bosphorus nach Istanbul. Den Teilnehmern war die Lektüre-Liste weit im Vorfeld bekannt, und viele nutzten ihre Urlaubslektüre dazu, in die Welt der drei europäischen Metropolen und die unterschiedlichen Zeitalter einzutauchen.



nen Kollegen und Vorgesetzten, sehr an den modernen Methoden des Apothekers interessiert ist. Gemeinsam lernten die Krimifans nun Amster-



Erster Fall: Amsterdam – „Mord im Revue-Palast“ von Dick van Heuvel und Simon de Waal

Im Amsterdam der 1920er-Jahre begibt sich der Apotheker und Amateurermittler C. J. van Ledden Hulsebosch im Theatermilieu auf Mörderjagd. Ihm zur Seite steht der junge Polizist Jonathan Saltet, der, entgegen sei-

dam im Übergang vom Dorf am Fluss zur Weltstadt kennen. Die Farben der Glanzzeit der Seefahrt und der Ostindischen Gesellschaft waren in Amsterdam schon kaum noch zu erkennen, die Eisenbahn und der Hauptbahnhof waren zum wichtigsten Verkehrsknotenpunkt geworden. Mit gut recherchierten historischen Bildern und Fotos gelang es den Referenten, die alte Stadt dem Amsterdam des 21. Jahrhunderts gegenüberzustellen und die Tatorte für die Teilnehmer sehr plastisch darzustellen.

Ein Themenschwerpunkt der Gruppenarbeiten zum Roman lag zudem auf den Anfängen der modernen Kriminaltechnik, die der Apotheker in die Ermitt-

lungsarbeit einbringt, ein mit Schweineblut gefüllter Darm dient zur Analyse der Blutspritzer und möglicher Rückschlüsse auf die verwendete Messer Klinge, aufwendig wird eine Konstruktion gebaut, anhand derer die Umstände des ersten Mordes nachgestellt werden sollen. In einer weiteren Gruppenarbeit mussten Kurzbiografien zu den einzelnen Verdächtigen erstellt werden. Verdachtsmomente werden in intensiver Diskussion gegeneinander abgewogen und Details offenbart, mit denen die Autoren Hinweise zur Lösung des Falls eingestreut hatten, in der Retrospektive auf das erste Leseerlebnis bekommt die Krimilektüre damit eine gelungene Abrundung.



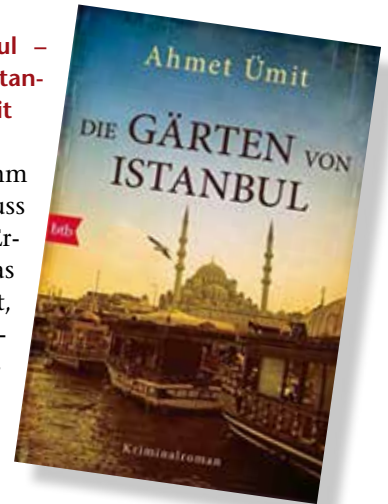
Zweiter Fall: Wien – „Der zweite Reiter“ von Alex Beer

Wo im Amsterdam der 20er-Jahre noch der eine oder andere Glanz auf den Leser abstrahlt, spielt der zweite Krimi durchgängig im Dunkel und Leid im Wien der Nachkriegszeit 1919. Der kriegsversehrte Kriminalist August Emmerich sieht sich einer drastisch geschil-

dernten Mordserie gegenüber und ermittelt mit seinem Assistenten Winter im Graubereich zwischen erschreckender Armut und geradezu grotesk anmutendem Reichtum der Fraktion der Kriegsgewinner und verfolgt noch nebenbei ganz eigennützig seinen Karriereweg vom einfachen Kriminaler zur Abteilung „Leib und Leben“, also in das Morddezernat. In einer Gruppenarbeit am Abend des ersten Veranstaltungstags galt es, dem fragilen Charakter der Figur des Arthur Emmerich nachzuspüren, am nächsten Morgen sollten die Teilnehmer dann die Ermittlungserfolge Emmerichs nachzeichnen, die den Protagonisten immer tiefer in die Abgründe Wiens hinabziehen und ein schreckliches Kriegsverbrechen zutragen fördern.

Dritter Fall: Istanbul – „Die Gärten von Istanbul“ von Ahmet Ümit

Das Tagungsprogramm verlegte den Abschluss der literarischen Ermittlungen in das Istanbul der Neuzeit, wobei die geschichtsträchtige Vergangenheit der Millionenstadt am Bosphorus als Kulisse für spektakulär inszenierte Serienmorde diente.



Auch für diesen Krimi mussten in Gruppenarbeit wieder Täterprofile erstellt werden, dazu gab es viele Impressionen aus Istanbul zu den Leitmotiven der mutmaßlichen Täter, seien es schnöde Spekulationen um Baugrund oder der geringschätzig Umgang mit der wundervollen Geschichte der Stadt unter griechischer, römischer, osmanischer und türkischer Herrschaft. Dass die Mordmotive „nur“ persönlicher Natur waren, schmälerte den Genuss der Nachbetrachtung keinesfalls, ein Umstand, der auch schon zuvor bei den lockeren Kamingesprächen am Abend mehrfach diskutiert worden war. Bei den Kamingesprächen wurden auch bereits fleißig Ideen für kommende literarische Ermittlungen in Siegburg gesammelt.

Die nächste Krimitagung findet vom 26.–27. November 2022 im Katholisch-Sozialen Institut in Siegburg statt. Gemeinsam mit den Teilnehmern lesen Elke Wachner und Jörn Figura-Buchner wieder drei aktuelle Kriminalromane oder Thriller, deren Verbrechen – so viel darf schon verraten werden – sich in geschlossenen Handlungsräumen ereignen. Eine Anmeldung ist ab Mitte Juni möglich. Auskünfte gibt Ihnen gerne Jörn Figura-Buchner (figura-buchner@borromaeusverein.de).

Die Vorlesetürme Vorleseförderaktion

Ursel Scheffler

Die große Vorlestudie der Stiftung Lesen hat 2021 bestätigt, was viele in der Praxis längst wissen: Es wird viel zu wenig vorgelesen!

Sprachgefühl und Wortschatz unserer Kinder entwickeln sich beim Vorlesen. Ganz abgesehen von der Geborgenheit, die entsteht, wenn man gemeinsam ein Buch liest.

„Den Kindern wird doch im Kindergarten vorgelesen!“, ist manchmal eine bequeme Ausrede.

Es ist eine Binsenweisheit, dass vor dem Lesen das Vorlesen kommt und dass Kinder, denen viel vorgelesen wird, optimal auf den Leselernprozess vorbereitet werden.

Doch das Vorlesen kann nicht allein in den KITAs stattfinden!

Aber wenn beide Elternteile berufstätig sind, versorgen sie ihre Kinder oft lieber mit elektronischen oder digitalen Babysittern. Sportberichte oder Tageschau verdrängen in vielen Familien die Gutenachtgeschichten.

Bei Elternabenden im Elterngespräch und schon bei der Anmeldung in der KITA sollte man immer wieder auf die Bedeutung des Vorlesens hinweisen. Vor allem Väter und Mütter, die Vorlese-Rituale nicht aus der eigenen Kindheit kennen, brauchen häufig einen ersten Anstoß. Es gibt auch Eltern, vor allem bei Nicht-Muttersprachlern, die aus mangelnder

Sprachkenntnis das Vorlesen scheuen. Da ist Motivation nötig!

Wie kann man dafür sorgen, dass diese Kinder in der Sprachentwicklung nicht durch mangelnde Vorleseerlebnisse benachteiligt werden? Wir sollten, wenn die Eltern keine Zeit haben, das soziale Umfeld der Kinder aktivieren. Omas, Opas, Onkel, Tanten, große Geschwister – alle können zum Vorlesen motiviert werden. Aber wie?

Am besten durch das Kind, das Vorlesefreude einfordert!

Dazu möchten die am 2.2.22 ins Leben gerufenen „Vorlesetürme“ ein kräftiges Signal senden! Genau wie bei den „Büchertürmen“ (www.buechertuerme.de), dem erfolgreichen Leseförderprogramm für Grundschulen, das in 2022 bereits eine Million bundesweit gelesene Bücher vermelden kann, gibt es auch bei den „Vorlesetürmen“ einen Wettbewerbs-Impuls.

Auf der Webseite www.buechertuerme.de wird unter „So geht's“ genau erklärt, wie es mit dem Türmelesen allgemein und bei den Vorlesetürmen im Besonderen funktioniert.

Bei den „Vorlesetürmen“ ist es hilfreich, wenn man mit einer nahegelegenen Bücherei zusammenarbeitet, die bereit ist, einmal im Monat eine „Vorlesebox“ mit geeigneten Büchern für die KITA Gruppe zur Verfügung zu stellen.

Jedes Kind darf sich aus der Bücherbox ein Buch zum Vorlesen mit nach Hause nehmen, gemein-

sam mit einer Liste/Karte auf der das Buch eingetragen ist. Bringt das Kind das Buch zurück, kann es sich ein neues Buch aussuchen, das wieder auf der Liste/Karte eingetragen wird, auf der der Vorlesende jeweils bestätigt, dass das Buch vorgelesen wurde.

So trägt die Sammelleidenschaft der Kinder und sicherlich auch der Vorlesespaß der Erwachsenen zum Gelingen der Aktion bei.

Tipps für die Praxis

Für jedes nachweislich vorgelesene Buch darf in der KITA ein Turmbaustein auf einen Turm gesetzt (oder ein PISA auf dem Pisameter) eingetragen werden.

Ein Turmbaustein misst 10 cm = 1 PISA.

Die PISA können auf dem Pisameter eingetragen werden. Wer möchte, bekommt nach der Anmeldung auf der Webseite eines zugeschickt.

Beim Büchermessen sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Man kann für jedes vorgelesene Buch kleine Smilys an die Pinnwand heften, Legosteine aufeinandertürmen, Glaskugeln in eine Vase oder Murmeln in eine Flasche werfen, Holzperlen auf eine Schnur fädeln.

Einmal pro Woche/Monat wird gezählt und die Zahl der vorgelesenen Bücher festgehalten und idealerweise an die Webseite gemeldet, wo jeder in einer Grafik verfolgen kann, wie der Turm wächst. Bei Teilnahme an einem Gemeinschafts-Projekt (z.B. der Gemeinde, die sich auf den Rathausturm liest), meldet man das Ergebnis an die Projektleitung.

Genial ist, dass bei diesem Projekt das Kind selbst zum treibenden Motor wird, denn Kinder werden das Vorlesen einfordern!

- Weil sie Bücher mit nach Hause nehmen wollen,
- weil sie für die vorgelesenen Bücher gelobt werden wollen,
- weil sie es gut finden, wenn sich ihre Liste/Sammelkarte füllt,
- weil man gemeinsam ein Ziel („Turm“) erreichen will,
- weil sie die gemeinsam über einem Buch verbrachte Zeit genießen!

In unserem Pilotprojekt 2021 hat sich eine Kita in Mainz-Laubenheim den Turm des Klettergerüsts auf ihrem Spielplatz als „Vorleseziel“ ausgesucht. Man kann genauso die Höhe einer Laterne, einer Fahnenstange, einer Tür, einer Kindergärtnerin oder eines Kindes als Maßstab ansetzen.

Tipp: Die Höhe wird gemeinsam ermittelt und festgestellt, wie viele Bücherbausteine dafür nötig sind. Bei den meisten Kindern ist die Zahl Zehn schon eine vorstellbare Größe. Kann jeder so viele Bücher auf seine Liste sammeln, wie er Finger an der Hand hat?

Für zehn vorgelesene Bücher kann man sich eine Belohnung ausdenken. Vielleicht eine Tüte Gummibärchen für Vorleser und Zuhörer? Liest man sich zum Beispiel auf den lebenden Turm „Oskar“ (110 cm) braucht man elf Pisabausteine, um das Vorleseziel zu erreichen. Liest man sich auf den neben der Eingangstür gemalten Turm aus Packpapier (220 cm) braucht man 22 Pisabausteine.



Als zusätzlichen Bonus bei den Vorlesetürmen gibt es seit dem 2.2.22 die „magische Formel“:

Das vorgelesene Buch darf mit der Zahl der zuhörenden Kinder multipliziert werden! Dadurch sollen Vorleser angeregt werden, v.a. Kinder mit anderen Muttersprachen zum Vorlesen einzuladen. Und wenn in der KITA-Gruppe zehn Kinder zuhören, hat man mit einem Buch schon 1 PISA-Baustein (=10 cm) erlesen!

Kinder begreifen das System mit den Pisabausteinen schnell, wenn man es mit konkreten Beispielen visualisiert. Ist das Vorleseziel erreicht, gibt es ein Vorlesefest mit Luftballons und Ratespielen, die man gut mit den beim Fest vorgelesenen Geschichten verknüpfen kann.

Wir sind sicher, Sie werden sich für die „Vorlesetürme“ begeistern, wenn Sie sich die großartige Dokumentation der KITA Mainz-Laubenheim auf der Frontpage unserer Webseite ansehen! Wir waren jedenfalls von der Umsetzung der Idee in der Praxis total beeindruckt.

<https://buechertuerme.de/wp-content/uploads/2022/01/Doku-Vorleseturm-Kath-Familienzentrum-Mainz-Laubenheim-Nov-2021.pdf>

Bestimmt haben sie 1000 eigene Ideen, wie man das Projekt spannend umsetzen kann? Wir freuen uns auf Ihren Erfahrungsbericht!

Ursel Scheffler
Büchertürme e.V.
www.buechertuerme.de
info@buechertuerme.de



Unser Lesehund Pixel ist begeisterter Vorleser! Er hofft, dass die „Vorlesetürme“ genauso erfolgreich werden wie die „Büchertürme“!

Leider nicht tot zu kriegen – „Pfarrbücherei“ Ein kleiner Ausflug in Begrifflichkeiten

Marcel Schneider

Vermutlich haben viele ihn schon einmal gelesen, gehört oder vielleicht auch schon selbst verwendet, taucht er doch auch gerne mal in Presseartikeln zur Bücherei auf: Den Begriff „Pfarrbücherei“. Gründe für die Verwendung dieser Bezeichnung dürften sein, dass dadurch die Trägerschaft und Nähe zur Pfarrei ausgedrückt werden soll oder schlicht und einfach ein Synonym gesucht wird. Es gibt jedoch eine Bezeichnung, die verwendet werden sollte, nämlich „Katholische Öffentliche Bücherei“ – Abkürzung „KÖB“.

Was gegen die Verwendung des Begriffes „Pfarrbücherei“ spricht, zeigt ein Blick in die Vergangenheit:

Die Geschichte der heutigen Katholischen Öffentlichen Büchereien ist eng mit dem in Bonn ansässigen Borromäusverein verbunden. Dieser wurde 1845 als „Verein vom Heiligen Karl Borromäus zur Förderung des katholischen Lebens und zur Begünstigung guter Schriften und Bücher“ gegründet und in den folgenden Jahren um zahlreiche Ortsvereine erweitert. Auf Beschluss der Nationalsozialisten wurden die katholischen „Borromäus-Bibliotheken“,



die sich damals auch „Volksbibliotheken“ nannten, in den 1930er-Jahren zwangsweise in nicht öffentliche „Pfarrbüchereien“ umbenannt. Um sich der Konkurrenz in der „Volksbüchereiarbeit“ zu entledigen, schränkte 1941 ein weiterer Erlass des Staates die „Pfarrbüchereien“ auf ausschließlich katholische und religiöse Publikationen ein. „Da zugleich die Trennlinie zwischen Erlaubtem und Unerwünschtem bewusst in der Schwebe gehalten wurde, war damit ein Tor geöffnet für Bestandssäuberungen, Konfiszierungen und willkürliche Durchsichten der Gestapo vor Ort.“ (siehe BiblioTheke 3/2020, S. 7–8)

Nach 1945 wurden die Zwangsbezeichnung „Pfarrbücherei“ und die Beschränkungen wieder aufgehoben

und die katholische Büchereiarbeit neu strukturiert. Im Zuge dessen richteten die (Erz-)Bistümer in den 1960ern die bis heute bestehenden Büchereifachstellen ein. Dem Öffentlichkeitscharakter der Büchereien in kirchlicher Trägerschaft wurde eine zentrale Bedeutung zugeschrieben. Um diese Offenheit auszudrücken, erhielten sie die Bezeichnung „Katholische Öffentliche Bücherei“ (KÖB).

Marcel Schneider M.A. ist Bibliothekarischer Referent in der Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Mainz.

Neue Runde Lesestart in Bibliotheken:

Freude am Lesen von klein auf



**Allegra Thomsen-Weiße und
Sabine Bonewitz**

Rund 5.200 Bibliotheken beteiligen sich aktuell am bundesweiten Programm „Lesestart 1–2–3“ und geben an Eltern mit dreijährigen Kindern Lesestart-Sets aus. Viele von ihnen haben bereits beim Vorläuferprogramm mitgemacht und zeigen sich begeistert, dass das Erfolgskonzept zur frühen Sprach- und Leseförderung fortgeführt wird. Denn die Evaluation des Vorläuferprogramms zeigt, dass die Teilnahme von Bibliotheken am Lesestart-Programm dazu beiträgt, Familien die Angebote von Bibliotheken näherzubringen und vielfältige Impulse für die eigene Bibliotheksarbeit bietet.

Bibliotheken leisten einen wichtigen Beitrag, Kindern die Lust an Büchern, an Spielen und anderen Medien zu vermitteln. Seit einigen Jahren richten sich Bibliotheksangebote zunehmend an Familien mit Babys und Kleinkindern. Damit unterstützen Büchereien das, was die Forschung schon lange betont: Sprach- und Leseförderung beginnt von Geburt an. Je früher Kinder sprachlich angeregt werden und mit Büchern in Kontakt kommen, um so positiver wirkt sich das auf die spätere Bildungsbiografie des Kindes aus. Die Vorlesestudie 2018 belegt, dass Kindern mit

regelmäßiger Vorleseerfahrung das Lesen lernen besonders leichtfällt.

Doch wie sieht es in der Realität in den Familien mit dem Vorlesen aus? 32 Prozent der Familien mit zwei- bis achtjährigen Kindern gaben in der Vorlesestudie 2019 an, dass sie selten bis nie vorlesen. Das heißt, jedem dritten Kind im besten Vorlesealter fehlen frühe Bücher- und Vorleseerfahrungen. Wie also Vorlesen in Familien etablieren?

Buchgeschenke machen Lust aufs (Vor-)Lesen

Die Vorlesestudie 2017 hat gezeigt, dass die Chance steigt, dass Eltern früh vorlesen, wenn sie Bücher geschenkt bekommen. Diesen Anreiz nutzt „Lesestart 1–2–3“, ein bundesweites Förderprogramm für Eltern mit Kindern zwischen einem Jahr und drei Jahren. Rund 4,5 Millionen Lesestart-Sets kann die Stiftung Lesen dank der Förderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung während der achtjährigen Laufzeit Familien mit Kleinkindern kostenfrei zur Verfügung stellen. Zu jedem Set gehören eine bunte Stofftasche, ein altersgerechtes Bilderbuch, das zum gemeinsamen Anschauen und Vorlesen einlädt, und eine Broschüre mit Vorlesetipps in fünf Sprachen.

In den ersten beiden Förderphasen erhalten Familien mit ein- und zweijährigen Kindern altersgerechte Lesestart-Sets im Rahmen der U6- und U7-Vorsorgeuntersuchungen in rund 6.000 teilnehmenden Kinderarztpraxen. In der jetzt gestarteten dritten Programmrunde sprechen die rund 5.200 teilnehmenden Bibliotheken Eltern mit dreijährigen Kindern an. Im Mittelpunkt aller Aktivitäten stehen die Leseförderung und die Bindung an die Bibliothek. Das Programm hat zum Ziel, insbesondere leseferne Familien anzusprechen, die in einem bildungsbenachteiligten Umfeld leben.

Das Lesestart-Programm bringt neue Impulse in die Bibliotheks- arbeit

Damit die Leseförderung von klein auf gelingt und erste positive Nutzungserfahrungen der Bücherei vor Ort gesammelt werden können, braucht es eine gute Planung: Personal, Räumlichkeiten, Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit und die Durchführung von Aktionen. Lesestart unterstützt Bibliotheken auf vielfältige Weise bei der Ansprache von Familien mit Kindern. Auf der Website www.lesestart.de können sich interessierte Bibliotheken anmelden, um die für sie



kostenlosen Lesestart-Sets zu erhalten. Zudem finden die Büchereimitarbeitenden hier die Praxismappe für Bibliotheken zum Download, Anregungen für die Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit, Aktionsideen, Bücher-, Spiel- und Basteltipps und weitere Materialien, die für die familiennahe Bibliotheksarbeit genutzt werden können. Abgerundet wird das Angebot durch informative Fortbildungen zu Hintergrundwissen und aktuellen Themen, um den Bezugspersonen vermitteln zu können, wie kreativ und kurzweilig Lese- und Sprachförderung sein kann und auch schon mit ganz kleinen Kindern Spaß macht.

Auch auf die Bibliotheksarbeit hat das Lesestart-Programm positive Auswirkungen, wie die Evaluation

des Programms bestätigt: Durch Lesestart haben die Bibliotheken ihr Veranstaltungsangebot um 36 Prozent pro Monat gesteigert. 72 Prozent der Bibliotheken haben neue Bücher und Medien für die Lesestart-Zielgruppe angeschafft. Motiviert durch die Möglichkeiten, die das Programm den Bibliotheken eröffnet hat, wollen sich 86 Prozent von ihnen auch weiterhin beteiligen. Die Anwesenheit von Familien mit Kindern bringt Leben in die Bibliothek, sichert den Nachwuchs und ist somit ein wichtiges Standbein für die Büchereien.

Best Practice-Beispiel

„Babys in der Bibliothek“, Stadtbibliothek Hannover: Das Projekt des Lesenetzwerks Hannover, einer Zusammenführung von Personen und Institutionen, die sich aktiv für die Förderung der Lesemotivation von Kindern und Jugendlichen einsetzen, findet seit 2009 in den Stadtteilbibliotheken in Kooperation mit den AWO Eltern-Baby-Gruppen statt. Eine Mitarbeiterin der AWO zeigt Eltern und Kindern Fingerspiele, Reime und Bewegungslieder. Ergänzend stellt eine Mitarbeiterin der Bibliothek ein Bilderbuch vor und gibt Tipps zur Leseförderung. Anschließend ist Zeit zum Stöbern in der Bibliothek.

Unter Best Practices | Lesestart 1-2-3 können interessierte Bibliotheken selbst ein Best Practice-Beispiel einreichen.

Auf www.lesestart.de/Bibliotheken finden interessierte Bibliotheken Informationen zur Anmeldung, vielfältige Begleitmaterialien und Tipps zur Set-Weitergabe an Eltern sowie für die eigene Bibliotheksarbeit. Neben Kurzfilmen, Poster-Vorlagen und dem digitalen Set-Material gibt es dort aktuell:

- **Kostenfreie Kamishibai-Vorlagen** Die *Elternbroschüre* für Kinder ab 3 gibt es in **vielen verschiedenen Sprachen** als Downloadvorlagen, darunter auch eine deutsch/ukrainisch Version.

- **Kostenloses Online-Seminar** „Eltern-Kind-Aktionen in der Bibliothek“ und **Praxismappe zum Download**

Wer sich laufend über Aktuelles im Lesestart-Programm informieren möchten, abonniert am besten den Lesestart-Bibliotheks-Newsletter: <https://www.lesestart.de/bibliotheken/>.

Weitere Infos rund um die Leseförderung auch unter www.stiftunglesen.de

Aufgefallen

Titel in Medienprofile 2/2022

Bettina Kraemer

Die endlose Medienvielfalt zu sichten, auszuwählen und zu bewerten ist Aufgabe des Lektorats des Borromäusvereins. Dabei fallen immer wieder Titel ins Auge, die besonders interessant sind – sei es aufgrund der literarischen Qualität, der sorgfältigen oder originellen Bearbeitung eines Themas oder durch das Aufgreifen aktueller, gesellschaftspolitisch relevanter Fragestellungen. Diese Titel finden Sie dann in den *Medienprofilen* unter der Rubrik „Aufgefallen“.

Im zweiten Heft der *Medienprofile* sind uns gleich vier solcher Titel ins Auge gefallen:

Der englische Künstler Al Rodin legt mit seinem Bilderbuchdebüt „Das kleine Echo“ (BP/mp 22/320) eine herausragend illustrierte Geschichte über den Mut, zu seiner eigenen Stimme zu finden, vor.

Den Alltag eines zwölfjährigen Mädchens in seinem ganzen, manchmal ziemlich verwirrenden Ausmaß darzustellen, gelingt der Norwegerin Nora Dåsnes in ihrer Graphic Novel „Regenbogentage“ (BP/mp 22/356).

Ein bemerkenswertes Debüt gelang auch der US-Amerikanerin Dantiel W. Moniz. In ihrem bereits international gefeierten Erzählungsband „Milch Blut Hitze“ (BP/mp 22/458) lesen sich eindrucksvolle Porträts von Menschen aus den unteren Gesellschaftsschichten Floridas.

Der Archäologe Hermann Parzinger lädt in „Verdammt und vernichtet“ (BP/mp 22/510) auf einen kenntnisreichen und zugleich erschreckenden Streifzug durch die Geschichte und Motive der Kulturzerstörung der letzten 2000 Jahre ein.

Dipl.-Bibl. Bettina Kraemer ist Leiterin des Lektorats im Borromäusverein e.V.



Leserbrief

Als langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterin einer KÖB lese ich regelmäßig die BiblioTheke. Bei Vorlage der aktuellen Ausgabe 1/2022 war ich jedoch sehr irritiert. Auf dem Titelblatt ist mir sofort das Wort "Freiwilligensurvey" aufgefallen. Und mein Gedanke dazu: Jetzt fangen sogar schon die seriösen Zeitungsmacher mit dem Englischmischmasch (neudeutsch wohl denglisch genannt) an!


Liebe Mitarbeiter, bitte nicht! Es gibt das Wort Freiwilligenbefragung oder auch Freiwilligenumfrage. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich auch weiterhin die "BiblioTheke" in einer ausdrucksstarken deutschen Sprache lesen kann.

Sieglinde Clasen

Wir für Sie – Borromäusverein



Der **Borromäusverein e.V.** ist eine Medieneinrichtung der katholischen Kirche. Als Dachverband für die katholische Büchereiarbeit arbeitet er eng mit den diözesanen Büchereifachstellen der 15 Mitgliedsdiözesen zusammen. Sein **Lektorat** gibt einen kompetenten Überblick über die Neuerscheinungen des Marktes und spricht Medienempfehlungen insbesondere für Büchereien aus.

Er setzt sich für die **Leseförderung** ein und entwickelt entsprechende Angebote. Weitere Dienstleistungen sind die **Bildungsangebote** zur Förderung der bibliothekarischen, literarischen und spirituellen Kompetenz. Er unterstützt die Ehrenamtlichen mit Materialien für die Arbeit in der Bücherei und **informiert online** und in der **BiblioTheke** über büchereirelevante Themen. Lesen Sie mehr in den jeweiligen Rubriken unter  www.borromaeusverein.de.

Weiter bietet der Borromäusverein mit der libell-e ein Onleihe-Portal an, das es ermöglicht, digitale Medien (E-Medien) zeit- und ortsunabhängig auszuleihen – 365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag.

Außerdem führt der Borromäusverein mit „Wir sind LeseHelden“ ein außerschulisches Projekt im Rahmen von „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), durch.

Besuchen Sie den Borromäusverein auf Facebook: Lesen Sie, was andere im Netzwerk Bücherei so machen, oder posten Sie selbst etwas. Und erhalten Sie Hinweise auf Anmeldeschluss, letzte Plätze in Kursen u. Ä. www.facebook.com/borromaeusverein.

Ihre Ansprechpartner und Kontaktdaten

Borromäusverein e.V.:

Lektorat	0228 7258-401
Bildung	0228 7258-405
Redaktion	0228 7258-409
Leitung	0228 7258-409
LeseHeld	0228 7258-410
libell-e.de	0228 7258-411
Buchhaltung	0228 7258-408

Fax	0228 7258-412
E-Mail	info@borromaeusverein.de
Internet	www.borromaeusverein.de www.medienprofile.de



DIE BÜCHEREI

Impressum BiblioTheke – Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Herausgeber und Verlag:

Borromäusverein e.V.,
Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn
ISSN 1864-1725
35. Jahrgang 2022

Preise: Einzelbezug 8 €,
Jahresabo. inkl. Porto 20 €

Layout: Sibylle Preißler,
Bernward Medien GmbH
Hildesheim

Druck: Umweltdruckhaus, Langenhagen

Redaktion:

Guido Schröer V.i.S.d.P.,
0228 7258-409,
info@borromaeusverein.de

Redaktionsassistentz: Verena Kaster

Copyright und Nachdruck:

© Borromäusverein e.V. Bonn
Nachdruck nur mit Genehmigung.

Redaktionsschluss:

1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November

Erscheinungsdatum:

1. Woche im Januar, April, Juli, Oktober

Der Ausschuss Profil und Kommunikation steht als beratendes Organ zur Verfügung.

Ein Teil der Bilder sind von fotolia und von www.pixabay.com.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Einem Teil der Ausgabe liegen Infos der diözesanen Büchereifachstellen bei.

www.borromaeusverein.de

 Publikationen



Aachen

Fachstelle für Büchereiarbeit im
Katechetischen Institut
Eupener Str. 132, 52066 Aachen
Tel. 0241 60004-20
fachstelle@bistum-aachen.de
www.fachstelle-aachen.de

Berlin

Fachstelle für Katholische Öffentliche
Büchereien im Erzbistum Berlin
Niederwallstr. 8–9, 10117 Berlin
Tel. 030 32684540
Fax 030 326847540
kath.bildungswerk@erzbistumberlin.de
www.erzbistumberlin.de

Essen

Medienforum des Bistums Essen
Zwölfling 14, 45127 Essen
Tel. 0201 2204-274, -275, -285
Fax 0201 2204-272
medienforum@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Freiburg

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg,
Fachbereich Kirchliches Büchereiwesen
Karlsruher Str. 3, 79108 Freiburg
Tel. 0761 70862-19, -20, -29, -30, -52
Fax 0761 70862-26
info@nimm-und-lies.de
www.nimm-und-lies.de

Fulda

Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars,
Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum
Fulda
Domdechanei 4, 36037 Fulda
Tel. 0661 87-564
Fax 0661 87-500
buechereifachstelle@thf-fulda.de
www.bib.thf-fulda.de

Hildesheim

Fachstelle für kirchliche
Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim
Domhof 24, 31134 Hildesheim
Tel. 05121 307-880, -883
Fax 05121 307-881
buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de
www.bistum-hildesheim.de

Köln

Generalvikariat
Fachstelle Katholische Öffentliche Büchereien
Marzellenstraße 32, 50668 Köln
Tel. 0221 1642-1840
Fax 0221 1642-1839
buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

Limburg

Fachstelle für Büchereiarbeit
im Bistum Limburg
Bernardusweg 6, 65589 Hadamar
Tel. 06433 887-57, -59, -58, -52
Fax 06433 887-80
fachstelle@bistumlimburg.de
www.lesen.bistumlimburg.de

Mainz

Fachstelle für katholische
Büchereiarbeit im Bistum Mainz
Greibenstraße 24–26, 55116 Mainz
Tel. 06131 253-292
Fax 06131 253-408
buechereiarbeit@bistum-mainz.de
www.bistummainz.de/buechereiarbeit

Münster

Bischöfliches Generalvikariat,
Hauptabteilung Seelsorge,
Fachstelle Büchereien
Rosenstr. 16, 48143 Münster
Tel. 0251 495-6062
Fax 0251 495-6081
buechereien@bistum-muenster.de
www.bistum-muenster.de

Osnabrück

Fachstelle für Katholische
Öffentliche Büchereien
in der Diözese Osnabrück
Domhof 12, 49716 Meppen
Tel. 05931 912147
Fax 05931 912146
koeb@bistum-os.de
www.bistum.net/koeb

Paderborn

Medienzentrum im Erzbistum Paderborn
– Büchereifachstelle –
Am Stadelhof 10, 33098 Paderborn
Tel. 05251 125-1916, -1917, -1918
Fax 05251 125-1929
buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de
www.mz-pb.de

Rottenburg-Stuttgart

Fachstelle Katholische Büchereiarbeit
in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Jahnstr. 32, 70597 Stuttgart
Tel. 0711 9791-2016, -2017
Fax 0711 9791-2019
buechereiarbeit@bo.drs.de
www.fachstelle-medien.de

Speyer

Fachstelle für Katholisch Öffentliche
Büchereien im Bistum Speyer
Große Pfaffengasse 13, 67346 Speyer
Tel. 06232 102-184
Fax 06232 102-188
buechereifachstelle@bistum-speyer.de
<https://www.bistum-speyer.de/erziehung-schule-bildung/katholische-oeffentliche-buechereien/>

Trier

Bischöfliches Generalvikariat
Mustorstr. 2, 54290 Trier
Tel. 0651 7105-259
Fax 0651 7105-520
buechereiarbeit@bistum-trier.de
<https://www.buechereiarbeit-im-bistum-trier.de>

Gästebuch

„Bücher schulen deine Vorstellungskraft darin, groß zu denken.“

Taylor Swift

Rundlauf



















DIE BÜCHEREI